31. Jahrgang. Bonn, Freitag, 9. Mai 1902. Nr. 222.

Abonnements-Preis: Abend-Ausgabe (nach Sonn- u. Festtagen einmal). Freitags mit illustrirtem Sonntagsblatt u. Beilage für die ländl. Bevölkerung, durch unsere Boten frei ins Haus vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post bezogen pro Quartal 3,30 Mk.
Postadresse: Reichszeitung Bonn. Fernsprecher 69.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Anzeigen-Preis: Anzeigen innerhalb des Lokalbereiches die Petitzeile 15 Pfg., von auswärts mit Gratisaufnahme in „Bonner Volksztg." und „Stadt-Anzeiger" 20 Pfg. die Zeile. Reklamen 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Geschäftsstelle: Fürst 5, am Münster.

§ Neue Pharisäer und Schriftgelehrte.

Die deutsche Socialdemokratie hat die Religion für Privatsache erklärt. Gelegentlich las man wohl einmal, daß der Satz nicht für die Partei, nicht für ihre Agitation, ebensowenig für das Privatleben der Genossen aufgestellt worden sei. Wie vielmehr der Zusammenhang ergebe, in welchem er im Erfurter Programm stehe, soll er nur die Forderung an den Staat bedeuten, keine Aufwendungen für irgend eine Religionsgemeinschaft zu machen und keine der verschiedenen Religionen zu bevorzugen oder zu benachtheiligen. Die Socialdemokratie als solche beschränke sich damit keineswegs die Freiheit, irgend eine der bestehenden Religionsgemeinschaften zu bekämpfen. Im Gegentheil,

„die Socialdemokratie als Weltanschauung kann zur Kirche gar keine andere Stellung einnehmen, als daß sie deren Betäubungsmittel verwirft und die weitaus meisten Lehrsätze derselben entschieden bekämpft."

Das Gewerkschaftsblatt „Der Zimmerer" (1. März 1902) sagt in diesen Worten die baare Wahrheit. Von Bebel bis Bernstein sind darin alle einig; das Uebermädchen nicht ausgenommen, aus dessen Feder wohl der fulminante Maifestartikel der „Leipziger Volksztg." stammt, der — um einen kritischen Ausdruck des Genossen Bleistein zu gebrauchen — „ein menschenfleischfressendes Gerede" gegen das Christenthum ist und den Kampf gegen die „asiatische Religion", welche „die ungeheure Weisheit Asiens", die Sklaverei, zu einem geistigen Extract sublimirt und diesen „Auszug aller köstlich feinen Säfte" der europäischen Welt zu kosten gegeben habe, als die politische Hauptaufgabe der socialdemokratischen Gegenwart hinstellt. Der Haß gegen das Christenthum muß der Asiatin, die unter dem Namen Rosa Luxemburg schamhaft den ererbten Namen Rosalie Lübeck verbirgt, im Blute liegen. Sie schreibt in dem genannten Artikel:

> Als dem Glauben der Massen muß der christlichen Weltanschauung Todesfeindschaft angesagt werden, wenn anders wir die Massen geistig revolutioniren wollen, wenn der Socialismus nicht Halt machen sollte vor den geistlichen Herrschaftsgebieten in den industriell hochentwickelten Gegenden am Rhein und in Westfalen, in Schlesien, Polen und auch in — Belgien. Der „neue Culturkampf" bildet sich immer klarer als die politische Hauptaufgabe der Gegenwart und der nächsten Zukunft heraus, ein Kampf der Geister, der nur mit der Zertrümmerung des Clericalismus endigen darf.

In den industriell hochentwickelten Gegenden am Rhein und in Westfalen hat die wieder einmal ins Feld geführte „geistliche Herrschaft" wohl auch verdummend auf die — heutigen Socialdemokraten eingewirkt. Wenigstens scheint man dort die Hauptaufgabe der Partei noch nicht begriffen zu haben. Oder spekuliren die Blätter, welche im Westen den Satz: Religion ist Privatsache, anders deuten, lediglich auf die Dummheit ihrer Leser? So schreibt die „Bergische Arbeiterstimme", welche in Solingen erscheint (Nr. 97):

> Die Socialdemokratie betrachtet die Religion als Privatsache jedes einzelnen, die mit dem Streben nach Verbesserung der wirthschaftlichen Lage und der politischen Verhältnisse nichts zu thun hat. Glauben beißt etwas für wahr halten, was ich nicht weiß; Religion ist mehr Gefühlssache, als eine Sache der Vernunft und des Verstandes (!). Aber es sind gerade unsere Gegner, welche die Religion immer wieder in den politischen und wirthschaftlichen Kampf ziehen, besonders dadurch, daß sie alles Elend auf die „Gottlosigkeit" zurückführen und die sociale Frage schließlich auch durch „Gottvertrauen" lösen wollen.
>
> Wir können wohl von der Richtigstellung dieser Behauptungen absehen, so weit der Begriff des Glaubens und die Socialpolitik der Katholiken in Betracht kommt. Glauben heißt bekanntlich „für wahr halten, was Gott geoffenbart hat", und wenn das Centrum und die Katholiken alles Elend auf die „Gottlosigkeit" hätte zurückführen und die sociale Frage durch „Gottvertrauen" lösen wollten, so hätten sie sich wahrhaftige nicht um die sociale Gesetzgebung und die praktisch-sociale Kleinarbeit in Vereinen, Genossenschaften aller Art und in christlichen Gewerkschaften bemüht. Aber achtet denn die „Bergische Arbeiterstimme" in der Religion ihrer Genossen wirklich die Privatsache? Das wäre zu naiv! Jeweils wird das nur in der Einleitung eines antireligiösen Artikels versichert, um hernach in unschuldigerer Weise dem Glauben zu Leibe gehen zu können. So fährt sie fort:

> Während die Besitzenden selbst ihre Kinder in den Wissenschaften unterrichten lassen, die alle religiösen Glaubenssätze widerlegen, sollen die Hirne der Arbeiterkinder wieder mehr mit Bibelsprüchen verkleistert werden und die Verbreitung der Bibel wird unter den Arbeitern mit einem Eifer und Kostenaufwand betrieben, daß es von Zeit zu Zeit doch nothwendig ist, ein Wort dazu zu sagen. Und gerade jetzt ist diese Frage aktuell geworden.

Nach dem Pharisäer kommt dann der Schriftgelehrte zum Wort. Er frischt die häufig genug widerlegte Behauptung auf, daß die alttestamentlichen Schriften im wesentlichen ein Abklatsch babylonischer Sagen seien und stützt sich dabei auf den bekannten Vortrag von Delitzsch „Babel und Bibel". Katholischerseits sind die irrigen Ansichten des Berliner Professors entschieden zurückgewiesen worden, zum Theil längst ehe er dieselben sich zu eigen gemacht hatte, auch gläubige Protestanten haben gegen die Herabwürdigung der hl. Schriften durch Delitzsch Verwahrung eingelegt. Wir brauchen nicht noch zu betonen, daß die katholische Kirche keinen Unterschied im Glauben bei Reich und Arm kennt. Wir haben keine eigene Religion für die Besitzenden und eine andere für die Hirne der Arbeiterkinder. Gelehrt oder ungelehrt, wer katholisch ist, hält fest an den religiösen Wahrheiten um ihrer selbst willen. Und wir haben bessere wissenschaftliche Gründe dafür, als daß sie ein socialistisches Schriftgelehrtenthum à la Losinsky zu erschüttern vermöchte.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung vom 7. Mai.

Eröffnung 11¼ Uhr.

Präsident v. Kröcher macht Mittheilung, daß vom Kaiser ein Dankschreiben auf die Condolenzbekundung des Hauses anläßlich des Todes des Prinzen Georg eingegangen sei.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Faltin (Centr.) betreffend Auflösung von Versammlungen christlicher Arbeiter in Rybnik wegen Gebrauchs der polnischen Sprache.

Minister Frhr. v. Hammerstein erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Faltin (Centr.) begründet die Interpellation. Es habe sich bei jener Versammlung um die Erörterung socialer Fragen gehandelt. Der Bürgermeister von Rybnik habe den Arbeitern für die Versammlung sowohl den Gebrauch der polnischen Sprache wie die Anbringung von einladenden Plakaten untersagt. In der Versammlung selbst sei die Auflösung erfolgt, als der Vorsitzende Worte der Beruhigung in polnischer Sprache an die Versammlung gerichtet habe. Auf diese Weise werde das Versammlungsrecht in Oberschlesien illusorisch gemacht, während die Verfassung eine Behinderung von Versammlungen durch die Sprache nicht kenne. Den Hakatisten würden derartige Schwierigkeiten nicht gemacht. Das müsse im Volke erbittern. In keinem Gesetze stehe, daß nur die Sprache geredet werden dürfe, welche die bewachenden Beamten verständen. Etwas anderes wäre es, wenn eine fremde Sprache gesprochen werde, um die Ueberwachung unmöglich zu machen. Hierum kann es sich aber beim Gebrauch der polnischen Sprache in polnischen Landestheilen nicht handeln. Zudem hätten die Beamten polnisch verstanden. (Hört! Hört!) Im schreiendsten Gegensatz zu den Gerichtserkenntnissen stehe der Erlaß des Ministers, daß Versammlungen wegen der Sprache aufgelöst werden könnten. Man mache es auf diese Weise den Abgeordneten unmöglich, ihren Wählern Rechenschaft abzulegen. Er bitte den Minister, an die Polizeibehörden einen Erlaß zu richten, der endlich diese Ungerechtigkeit wieder beseitige.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Die Regierung billigt die Auflösung in Rybnik nicht. Es ist auch schon Remedur erfolgt. Der Regierungspräsident hat eine Verfügung erlassen, nach der nicht wegen der Sprache allein aufgelöst werden darf. Entschuldigend für die Polizeibehörde ist, daß zum ersten Male eine großpolnische Versammlung abgehalten wurde. Ich bedauere, daß dieselbe durch ein Mitglied des christlichen Arbeitervereins in Roßbeck bei Beuthen angeregt worden ist, während sonst immer die christlichen Arbeitervereine die großpolnische Bewegung von Oberschlesien fernzuhalten bestrebt waren und sich im preußischen Sinne tadellos hielten. Jenes Mitglied hat in der Versammlung einem großpolnischen Agitator das Wort ertheilt, der wegen Geheimbündelei bereits früher zu Gefängniß verurtheilt worden war. Darauf wurde dann die Versammlung aufgelöst. Im Weiteren bemerkt Redner, daß aus dem Umstande, daß die Verfassung nichts davon sage, daß wegen der Sprache eine Versammlung aufgelöst werden könne, noch nicht gefolgert werden dürfe, daß dies ungesetzlich sei. Im Jahre 1849 sei bei Berathung der Verfassung ausdrücklich ein Antrag abgelehnt worden, welcher alle Sprachen in Preußen als gleichberechtigt behandelt wissen wollte. Im Weiteren führt Redner aus, daß die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts keine generelle Bedeutung für die Frage, ob eine Versammlung wegen der Sprache aufgelöst werden könne, habe. Er persönlich sei der Ansicht, daß in reindeutschen Landestheilen und in Landestheilen, in denen nur durch Zufall fremdsprachige Preußen in größerer Masse seien, die Abhaltung von Versammlungen in fremder Sprache, obwohl alle Anwesenden des Deutschen mächtig seien, einen Dolus darstellen, um das Ueberwachungsrecht der Polizei zu umgehen. Er habe deshalb Veranlassung genommen, die ganze Frage nochmals an das Oberverwaltungsgericht zur Entscheidung zu bringen. Man müsse unterscheiden zwischen privaten und öffentlichen polnischen Versammlungen. Auch in privaten Versammlungen, wo 20 bis 30 Mitglieder anwesend sein könnten, sei die Polizei befugt zur Ueberwachung; es müsse hier aber allen Mitgliedern überlassen bleiben, so zu sprechen, wie es ihnen mundgerecht sei. Anders stehe es aber mit den öffentlichen Versammlungen. Zu diesen sei Jeder berufen, der die bürgerlichen Ehrenrechte habe und die Verhandlungen müßten nun auch so geführt werden, daß jeder gute, brave Preuße nun auch die Möglichkeit habe, sein Scherflein zur Lösung der zur Verhandlung stehenden Frage beizutragen. Die Polen könnten nicht verlangen, daß man nun überall polnische Polizeibeamte anstelle; man komme dann zur Schaffung eines besonderen Polens im preußischen Staate. Wenn das Oberverwaltungsgericht bei seinen Entscheidungen verharren würde, so werde er andere Maßnahmen in Aussicht nehmen müssen. Er spreche die Hoffnung aus, daß die katholischen Arbeitervereine nicht unter radikale Leitung kämen. Zum Schluß bemerkt der Minister, daß der in Rybnik in Aussicht genommene großpolnische Redner in einem Rückblick über jene Versammlung erklärt habe, die Verhältnisse würden nicht besser werden, so lange die Polen Abgeordnete wählten wie Faltin und Ballestrem. Daraus sehe man, daß die Agitation sich nicht nur gegen das Deutschthum richte, sondern auch gegen die verehrten Mitglieder des Centrums. Er hoffe, daß diese Agitation nicht von Erfolg sein werde.

Auf Antrag Porsch findet Besprechung statt.

Abg. Dr. Porsch (Centr.) meint, bei Rybnik könne von einem dolus nicht die Rede sein, da unter tausend Einwohnern rund 800 Polen seien. Seine und seiner Freunde Ueberzeugung sei es, daß die Regierung mit solchen Maßnahmen wie in Rybnik die großpolnische Agitation fördere. Die Gefahr einer polnischen Agitation durch die christlichen Arbeitervereine sei einmal, denn deren Thätigkeit erstrecke sich vorwiegend auf das sociale Gebiet. In Oberschlesien müsse Parität in der Zulassung der deutschen und polnischen Sprache herrschen. Bisher hätten die deutschen Oberschlesier nie Anstoß daran genommen, wenn die Polen in ihren Versammlungen polnisch gesprochen hätten. Wenn die Regierung mit ihren Maßnahmen gegen die polnische Sprache fortfahre, dann würde es vielleicht dahin kommen, daß sich die Prophezeiungen des vom Minister erwähnten großpolnischen Agitators erfüllten. (Zustimmung im Centrum und bei den Polen.)

Abg. Dr. Mizerski (Pole) hebt hervor, daß das Verhalten der Regierung in Widerspruch stehe zu Recht, Gesetz und Verfassung.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) betont, die Regierung müsse ein Mittel haben, um die großpolnische Agitation zu bekämpfen, und wenn die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nicht im Sinne der Regierung ausfalle, so würden seine Freunde nicht davor zurückschrecken, die Klinke der Gesetzgebung zu ergreifen.

Abg. Dasbach (Centr.) bittet den Minister, sein Augenmerk darauf zu richten, daß nicht die unteren Behörden die Saalbesitzer beeinflußten, gewissen Vereinen und Versammlungen ihre Säle vorzuenthalten. Ein derartiges Vorgehen der Behörden sei eine Verkümmerung des Versammlungsrechts. Mit seiner Anschauung über den Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Versammlungen stehe der Minister allein. Bisher hätten alle Parteien geglaubt, daß sie zu öffentlichen Versammlungen nicht jeden zuzulassen brauchten. Stenographen der Centrumspartei seien schon oft aus liberalen Versammlungen ausgewiesen worden, weil man sie habe verhindern wollen, die Reden zu veröffentlichen. Das Centrum verhalte sich in diesem Punkte anders, beanspruche aber auch für sich das Recht, zu bestimmen, wen es zu Versammlungen einladen wolle und wen nicht. Nach der Theorie des Ministers sei das unzulässig.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freicons.) ist ebenfalls der Ansicht, daß wenn das Oberverwaltungsgericht den Verwaltungsbehörden keine ausreichende Befugnisse zur Auflösung polnischer Versammlungen zugestehen würde, man durch die Gesetzgebung Abhilfe schaffen müsse.

Abg. Dr. Sattler (nl.) schließt sich den Ausführungen des Ministers über die Sprachenfrage an.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion gelangt zur Annahme. — Damit ist die Besprechung der Interpellation erledigt.

Der folgende Gegenstand der Tagesordnung (Antrag Broemel auf lebenslängliche Anstellung der Schutzleute) wird abgesetzt, da der Antragsteller erkrankt ist.

Es folgen Petitionen.

Eine Debatte von allgemeinem Interesse knüpft sich nicht daran.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung unbestimmt, nicht vor dem 27. Mai. Die Festsetzung der Tagesordnung behält sich der Präsident vor.

Schluß 3 Uhr.

Herrenhaus.

Der Vicepräsident theilt mit, daß ein Dankschreiben des Kaisers für die Trauerkundgebung des Hauses anläßlich des Todes des Prinzen Georg, sowie ein Danktelegramm des Kronprinzen für die Glückwünsche zum Geburtstage eingegangen seien.

Das Haus setzt die Etatsberathung beim

Kultusetat

fort.

Graf v. Hutten-Czapski begrüßt, daß wieder eine größere Summe zur Erforschung der Krebskrankheit ausgeworfen wurde und bedauert, daß nach der Typhusepidemie in Gelsenkirchen, wo festgestellt wurde, daß das dortige Wasser absichtlich verdorben worden ist, nicht gerichtlich eingeschritten wurde. Redner vermißt ein Gesetz über die Denkmalspflege und wünscht Unterstützung der Ausgrabungen in Milet.

Minister Studt erwidert, die in Gelsenkirchen eingeleitete Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen; bezüglich der Regelung der Denkmalspflege seien Verhandlungen der betheiligten Ressorts noch im Gange. Den Ausgrabungen in Milet werde die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Biebler tritt für die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau ein.

Fürst Ferdinand Radziwill: Der Herr Cultusminister hat der Aeußerung des Grafen Hoensbroech, daß die Schule den politischen Kämpfen entrückt bleiben, lebhaften Beifall gespendet. Ich wünsche nur, daß er seine Worte in Thaten umsetzen möchte, indem er dem geistigen Boykott ein Ende macht, der jetzt auf der polnischen Schuljugend lastet. Wenn der Herr Minister aber im Gegentheil so weit geht, daß er es wagt, der polnischen Sprache den Charakter einer Cultursprache abzusprechen, wenn er die Beschäftigung mit polnischer Sprache und Litteratur als eine staatsgefährliche Aktion hinstellt, so zeitigt er damit selbst die Früchte, die in der letzten Zeit in so krasser Weise die Aufmerksamkeit nicht nur Preußens und Deutschlands, sondern der ganzen Welt erregt haben. Sie können doch nicht verlangen, daß die jungen Polen sich voraussetzungslos in eine rein deutsche geistige Atmosphäre versetzen sollen — Sie können das um so weniger, als die Behauptung, daß Polen vor der Annektion eine geistige Wüstenei gewesen sei, thatsächlich unbegründet ist. Ich darf wohl darauf aufmerksam machen, daß beispielsweise Bischof Hosius von Ermland, der einer der leitenden Geister des Tridentinischen Concils gewesen ist, der der Regeneration der katholischen Welt im 16. Jahrhundert den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat, ein blühendes Schulwesen in seiner Diözese zur Entfaltung gebracht hat, daß er damals Fonds für diesen Zweck ins Leben gerufen hat, deren Zinsen die Unterrichtsverwaltung heute noch für Schulzwecke sich nutzbar macht. Schon die Pflicht der Dankbarkeit sollte die preußische Unterrichtsverwaltung veranlassen, eine andere Praxis in den polnischen Landestheilen Platz greifen zu lassen.

Cultusminister Studt: Es ist richtig, daß Bischof Hosius seiner Zeit eine gewisse Rolle gespielt hat, nicht los auf dem Gebiete der Kirche sondern auch auf dem Gebiete der allgemeinen Gelehrsamkeit für Schule und Kirche, und es haben sich daher in seiner Diözese von vorn herein andere Verhältnisse entwickelt als in den anderen Distrikten des ehemaligen Königreichs Polen. Thatsache ist jedenfalls, daß im Jahre 1762 auf einem Gebiete von 133 Quadratmeilen keine einzige Volksschule bestand und daß es erst der preußischen Unterrichtsverwaltung vorbehalten blieb, bis zum Jahre 1807 207 Schulen ins Leben zu rufen. Trotzdem sucht heute die großpolnische Agitation in dem Sinne politisch auf die Schuljugend einzuwirken, daß sie sich vorbereiten soll zu dem „Tag der Rache", an dem die Loslösung Polens von Preußen stattfinden soll. Niemand wird die polnische Jugend hindern, polnische Sprache und Litteratur zu studieren, so lange dadurch nicht staatliche Interessen gefährdet werden. Daß diese Gefahr aber in hohem Maße besteht, beweisen die Geheimbündelei-Prozesse, bei denen freilich die eigentlichen Schuldigen hinter den Coulissen geblieben und dadurch der Strafe entgangen sind. Der Herr Vorredner hat auf den Eindruck hingewiesen, den gewisse Vorgänge in letzter Zeit auch im Auslande gemacht haben sollen. Gewiß, es ist der großpolnischen Agitation gelungen, die öffentliche Meinung der ganzen civilisirten Welt in dieser Frage zu captiviren; aber das beweist nur, wie weit die Netze dieser Agitation reichen. Thatsächlich haben sich die Betheiligten bei den Wreschener Vorgängen der größten Zurückhaltung, Milde und Mäßigung befleißigt. Eine verwerfliche Agitation aber, die nach einer Unverfrorenheit ohne Gleichen die Thatsachen gefälscht hat, hat es bereits soweit gebracht, daß die deutschen Lehrer den unglaublichsten, rohesten und unsäthigsten Insulten ausgesetzt sind, obwohl sie nichts weiter gethan haben als ihre Pflicht. Die preußische Schulverwaltung ist heute die bestverleumdete Unterrichtsverwaltung der Welt; aber sie wird sich durch alle Angriffe nicht von dem Wege abdrängen lassen, den sie als den richtigen erkannt hat. (Beifall.)

Frhr. v. Durant beklagt den Mißbrauch, den die modernen Theologie-Professoren mit der Freiheit der Forschung trieben. Die jungen Leute, die noch im Besitze eines kindlichen Glaubens an die Universität kämen, würden durch solche Lehren an ihrem Glauben irre und mancheiner sei dadurch schon zum Selbstmord getrieben worden. Jedenfalls gehe die Freiheit der Forschung nicht so weit, daß den Theologie-Professoren gestattet werden könne, Lehren vorzutragen, die mit dem Evangelium und mit der Bibel nicht vereinbar seien.

Cultusminister Studt: Ich bin der Ansicht, daß den einzelnen theologischen Richtungen ihre Bewegungsfreiheit nicht versagt werden darf. Das ist ein Gebot der ausgleichenden Gerechtigkeit, und ich glaube, auch die evangelische Kirche ist stark genug, um aus sich heraus Irrthümer zu überwinden. Es liegt im Wesen der evangelischen Kirche, daß der theologischen Forschung nicht Grenzen gezogen werden dürfen, von denen man sagen kann: bis hierher und nicht weiter. Ich halte es daher für richtig, die verschiedenen Meinungen nebeneinander zum Ausdruck kommen zu lassen; auf die Dauer wird sich schon die Spreu vom Weizen sondern. (Beifall.)

Dr. Barkhausen konstatirt, daß in den letzten 12 Jahren nicht in einem einzelnen Falle die Ernennung eines Theologieprofessors gegen das Votum des Oberkirchenraths erfolgt sei. Die schwere Krisis, in der sich die evangelische Kirche zur Zeit befinde, werde nicht durch die Anstellung eines einzelnen Professors beeinflußt; die Krisis könne nur durch die Wissenschaft und den Spruch der Generalsynode entschieden werden.

Prof. Dr. Löning-Halle erhebt Protest gegen die schweren Vorwürfe, die seitens des Frhrn. von Durant gegen die evangelischen Theologieprofessoren erhoben worden seien. Die evangelische Kirche könne nicht wie die katholische Streitigkeiten durch einen Machtspruch entscheiden; sie habe keine mit göttlicher Unfehlbarkeit ausgestattete Instanz. Ihm liege, wenn er dies betone, jede Feindseligkeit gegen die katholische Kirche völlig fern. Alle katholischen Mitglieder des Hauses würden ihm zugeben, daß die katholische Kirche mehr Autorität habe, Streitigkeiten zu schlichten, als die evangelische. Es sei in letzter Zeit viel von Voraussetzungslosigkeit gesprochen worden. Er erkenne an, daß es auch für die evangelischen Theologen eine Schranke gebe. Diese überschreite der, der nicht auf dem Boden des Christenthums stehe. Wenn man die evangelische Theologie allzusehr einenge, so wäre das ihr Tod. Er bestreite, daß es Theologieprofessoren gebe, die Anhänger des Naturalismus seien.

Frhr. von Durant bemerkt, es sei ihm nicht eingefallen, die freie Forschung als solche beschränken zu wollen, aber zwischen freier Forschung und der Uebertragung noch nicht geklärter Ansichten in die Hörsäle sei ein großer Unterschied. Gewisse Schranken müsse sich auch die freie Forschung gefallen lassen; es käme eben darauf an, was man unter Christenthum zu verstehen habe. Er könne nur da ein Christenthum anerkennen, wo die Göttlichkeit Christi nicht angezweifelt werde.

Generalsuperintendent Dryander meint, die Zauberformel, die Freiheit und Gebundenheit der theologischen Forschung miteinander vereine, sei noch nicht gefunden und werde schwerlich gefunden werden. Die freie Forschung sei die Vorbedingung der Existenz der evangelischen Kirche. Soweit diese Freiheit zu Unzuträglichkeiten führe, sei es Sache des Kirchenregiments, nicht aber der Unterrichtsverwaltung, einzuschreiten. Er freue sich, daß die Ausführungen des Ministers sich in einer Richtung bewegt hätten, ide jeder evangelische Christ zu fördern Pflicht habe.

Oberbürgermeister Struckmann bittet hierauf um Auskunft über die Gestaltung eines Gesetzes betreffend die Denkmalspflege.

Ministerialdirektor Schwartzkopff erpidierte, er könne darüber noch keine Mittheilungen machen.

Dr. Lucius von Ballhausen begründet eine von der Commission bereits beschlossene Resolution, die die Regierung um Abänderung des Aerztekammergesetzes bitte. Es sollen zu den Kosten der Kammer auch solche approbirte Aerzte herangezogen werden, die Praxis ausüben und bei der Besteuerung soll nur das Einkommen aus der ärztlichen Thätigkeit herangezogen werden. Schließlich wird gebeten, daß sich die Belastung durch Kammersteuern in den engsten Grenzen des Gesetzes halte.

Minister Studt hält eine Novelle zum Aerztekammergesetz für verfrüht.

Die Resolution wird abgelehnt.

Fürst Salm-Horstmar dankt der Regierung für die Errichtung der juristischen Fakultät zu Münster und hofft, daß die medizinische bald folgen werde.

Der Kultusetat wird genehmigt.

Beim Ministerium des Innern erklärt

Graf Botho Eulenburg, daß er es nicht für gesetzlich halte, wenn für Eingemeindungen nicht ein besonderes Gesetz eingebracht werde.

Minister Frhr. v. Hammerstein erwidert, er wolle die Angelegenheit nochmals prüfen.

Der Etat wird genehmigt, ebenso das Etatsgesetz.

Freitag 11 Uhr: Kleinere Vorlagen, Petitionen. Schluß 6 Uhr.

ab Wochenrundschau.

Der Reichstag hat nach mehrtägigen langwierigen Verhandlungen den Toleranzantrag des Centrums im Wesentlichen nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Aus den Reden und Anträgen der Nationalliberalen und Reichsparteilern war deutlich herauszuhören, daß diese nur mit Mühe den culturkämpferischen Geist in Schranken hielten. Glücklicherweise zeigte sich aber die Mehrheit als etwas vorurtheilsfreier. § 1 des Antrags, sowie er angenommen, sichert jedem Reichsangehörigen volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften, sowie der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung. § 2 setzt fest, daß für die Bestimmung des religiösen Bekenntnisses der Kinder die Vereinbarung der Eltern maßgebend ist. Nach § 2a sollen in Ermangelung einer solchen Vereinbarung die Vorschriften des B. G.-B. über die Sorge für die Person des Kindes gelten. In § 2b wird bestimmt, daß gegen den Willen der Erziehungsberechtigten ein Kind nicht zur Theilnahme an dem Religionsunterricht oder Gottesdienste einer anderen Confession angehalten werden darf. — Hier wurde ein Antrag der Polen, daß Kinder auch nicht gezwungen werden dürfen, einem Religionsunterricht beizuwohnen, der nicht in ihrer Muttersprache ertheilt werde, abgelehnt. Der Rest des Antrags, der keinen Widerspruch fand, handelt von dem Austritt aus einer Religionsgemeinschaft und den rechtlichen Folgen.

Das Gesetz wegen Entschädigung der Mitglieder der Zolltarifcommission ist trotz aller Schwierigkeiten, die die Linke machte, endgültig zur Annahme gelangt. Die Mehrheit betonte, daß sie keineswegs nun auf die allgemeinen Diäten verzichte. Die Linke bekämpfte die Vorlage auch nur, weil diese der Zolltarifvorlage günstig ist.

Die Gesetze über den fliegenden Gerichtsstand der Presse und den Servistarif wurden in der Endlesung nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Dann trat der Reichstag in die Berathung der Zuckersteuervorlage ein, die auf viele Bedenken namentlich bei den Conservativen und einem Theil des Centrums stieß. Die Vorlage ging an eine Commission und soll erst nach den Pfingstferien, die vom 7. Mai bis zum 3. Juni dauern, erledigt werden. Die Linke droht mit Obstruktion wegen der Branntweinsteuervorlage; die Rechte will diese Vorlage vor den Zuckergesetz, das der Linken am Herzen liegt, erledigt wissen. Der Feierlage wegen ist nun zunächst ein Waffenstillstand eingetreten.

Die Zolltarifcommission arbeitet jetzt sehr flott. Bei der Eröffnung der Düsseldorfer Ausstellung hat der Reichskanzler Graf Bülow von neuem erklärt, die Regierung sei mit den landwirthschaftlichen Zöllen bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Es heißt jetzt, Graf Bülow habe sich mit dem italienischen Ministerpräsidenten geeinigt, daß die Handelsverträge gegenseitig nicht gekündigt werden sollten, bevor die neuen Verträge gesichert seien. Das Verlängerungsverfahren — von Jahr zu Jahr erneuert — soll so lange dauern, wie der neue Dreibundvertrag, also bis 1909. Ob Graf Bülow wohl so lange Reichskanzler sein wird?

In Gumbinnen hat das Obertriegsgericht die ehemaligen Unteroffiziere Marten und Hickel von der Anklage, den Rittmeister v. Krosigk ermordet zu haben, freigesprochen. Die That konnte nicht aufgeklärt werden; die Freisprechung entspricht dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes.

Das Abgeordnetenhaus hat die Sekundärbahnvorlage angenommen und den Antrag des Grafen Douglas zur Bekämpfung der Trunksucht an eine Commission zur eingehenden Vorberathung verwiesen.

Seelenkuren.

Roman von Erich Friesen. 40

(Nachdruck verboten.)

„Aber wenn ich sterbe, komme ich schneller in sein himmlisches Reich!"

„Dazu haben Sie noch immer Zeit. Füllen Sie erst den Platz aus, den Gott Ihnen hier auf Erden angewiesen hat!"

Kleine Pause.

„Ich bin Krankenpflegerin," sagt Viola endlich leise. „Der Arzt meint, wenn ich meinen Beruf aufgebe, würde ich wieder gesund werden. Soll ich es thun? Oder soll ich im Dienst der Armen und Kranken sterben?"

„Es gibt genug kräftige Frauen, denen der Krankenwärterinnendienst nicht den Tod bringt. Es kann nicht Gottes Wille sein, von einem schwächlichen Geschöpf die ganze Hingabe seiner Kräfte zu verlangen."

„Aber — Hochwürden — —" Viola zögert ein wenig — „wenn ich gern leben möchte, so geschieht dies aus Eigennutz. Ich habe Jemanden lieb —"

„So folgen Sie dem Zuge Ihres Herzens! Und Gott wird Ihren Bund segnen!"

Violas Antlitz hat sich leicht geröthet.

„Ich danke Ihnen, Hochwürden!" flüstert sie mit vor Erregung bebender Stimme. „Sie haben mir den rechten Weg gezeigt. Freudigen Herzens will ich auf dem Platz ausharren, auf den Gott mich gestellt hat!"

13.

Seit jenem Abend, da Magdalene ihren Gatten gebeten, ihr sein Vertrauen zu schenken, die verschlossene Thür seines Herzens für sie zu öffnen — seit jenem Abend ist eine Veränderung mit Ralph vorgegangen.

Mit allen Fasern seines Herzens verlangt es ihn, sich zu seiner Frau auszusprechen. Doch immer schreckt er wieder davor zurück.

Wenn ihr liebes Antlitz sich erbleichend von ihm abwände? Wenn sie zurückschreckte vor ihm? Wenn ihre Liebe erkaltete? Wenn — —

Er schaudert. O, alles, alles — nur das nicht!

Auch Violas Erkrankung hat ihn tief erschüttert. Mit Entsetzen erkennt er, daß er nahe daran war, eine frische Mädchensblüthe dem Grabe nahe zu bringen. Und weßhalb? Um eine Seele Gott näher zu führen. Aber ist Violas Seele nicht ohnehin weiß und rein wie frischgefallener Schnee?

Als man ihm den Ausspruch des Arztes mittheilte, war er eine Zeit lang vollkommen niedergeschmettert . . .

Dann beauftragte er Magdalene, Viola zu sagen, er wünsche von ganzem Herzen, daß sie wieder gesund und als Dr. Mansfield's Gattin glücklich werden möge. Er selbst wolle für ihr Wohl beten.

Auf Magdalenes Frage, ob er es ihr nicht selber sagen möge, schüttelt er stumm den Kopf. Er fürchtet, sein Anblick könne Violas sensitives Gemüth wieder von neuem erregen, indem ihr dadurch ihr Beruf, ihre Kranken — kurz, alles das, was die Ursache ihres Leidens ist, wieder vor Augen geführt würden.

Ralph ist völlig im Zwiespalt mit sich selbst. Kaum weiß er mehr: was ist Recht, was Unrecht? Hat Viola gefehlt, indem sie durch ihren Opfermuth ihr eigenes Leben in Gefahr brachte? Oder hat sie Recht gethan? Soll der Mensch sein ganzes Ich hingeben, um seinen Mitmenschen zu helfen? . . .

So in Grübeln und Zweifel verloren, greift er mechanisch nach der neuesten Nummer des „Herald".

Gleichgültig überfliegt er die engbedruckten Spalten.

Da wird sein Blick plötzlich durch eine Lokalnotiz gefesselt.

Ein Mann in Chicago, der sich des besten Leumundes erfreute, der jedoch stets durch sein scheues, zurückhaltendes Wesen auffiel, stellte sich plötzlich dem Gericht mit der Aussage, er habe vor mehr denn zwanzig Jahren in San Francisco beim Goldgraben einen Raubmord ausgeführt. Kein Mensch wisse darum; doch das Gewissen lasse ihm keine Ruhe. Er wolle gerichtet werden, wie es einem Verbrecher geziemt. Trotzdem der Mann sich jetzt in Haft befindet und er nach menschlichem Ermessen der Todesstrafe entgegensieht, sei er wie verwandelt. Alles Scheue und Verschlossene sei aus seinem Wesen verschwunden, frei und offen blicke er Jedermann in die Augen, und wiederholt äußere er, um nichts in der Welt möchte er seine Aussagen wieder zurücknehmen, da er lieber im Zuchthaus enden als mit der uneingestandenen Last des Verbrechens auf dem Gewissen weiter existiren wolle . . .

Mit immer tieferer Erregung liest Ralph diese einfache Zeitungsnotiz. „Ja, ja — bekennen! Alles bekennen!" murmelt er wie geistesabwesend. „Das ist das einzig Richtige!"

Dann wieder sinkt er in sich zusammen.

Bekennen? Bekennen? Nur volles Bekennen einer begangenen Sünde gibt dem Gewissen seine volle Ruhe wieder! Aber wie kann er bekennen? Er, der gefeierte Orgelspieler? Der Schöpfer so vieler gemeinnütziger Anstalten? Der Mann, zu dem Tausende und Abertausende bewundernd emporblicken? Urplötzlich soll er hinabsinken in den Staub der Alltäglichkeit? Ja noch tiefer — in einen Abgrund, aus dem ihn Niemand mehr retten kann? Jetzt, nachdem er bereits den Gipfel der Popularität, der Berühmtheit erklommen? . . .

Der kalte Schweiß tritt ihm auf die Stirn.

Wird Magdalene, sein treues Weib, ihm in jenen Abgrund folgen? Wird sie nicht zurückschrecken, wenn man mit Fingern auf ihn zeigt, wenn man bei seinem Anblick den Kopf zur Seite wendet und einander verächtlich zutuschelt?

„Das ist also der vielbewunderte Mann!"

Er grübelt und grübelt . . .

Damit ihn Niemand störe, schließt er sich in seinem Zimmer ein.

Das wiederholte Klopfen seiner Frau beantwortet er nur mit einem leisen:

„Laß mich, Magdalene! In mir bereitet sich etwas vor. Heut' Abend hörst Du von mir!"

Da er nicht zum Mittagessen kommt, trägt sie ihm etwas Speise hinauf in sein Zimmer. Ihren ängstlich fragenden Blick beantwortet er nur durch stummes K

Im Herrenhause begann Montag die Berathung des Etats. Es kam gleich zu einer lebhaften Polendebatte, worin Herr v. Koscielski und Fürst Radziwill die Regierung scharf angriffen. Abg. Graf Hoensbroech kritisirte nochmals die polnische Agitation im Westen. Seine Worte enthielten zweifellos viel Wahres.

In Württemberg ist von 450 Lehrern ein katholischer Schulverein für die Diözese Rottenberg begründet. Die Lehrer waren unzufrieden mit der Stellungnahme des katholischen Volksschullehrervereins zur Frage der geistlichen Schulaufsicht.

In Oesterreich nimmt der Streit zwischen Schönererianern und Anhängern Wolfs seinen Fortgang, wobei es zu den unerquicklichen Scenen kommt.

In Holland hat die kranke Königin Wilhelmine eine ernste Krisis überstanden. Die Nachrichten lauteten bereits recht bedenklich, doch scheint jetzt Aussicht auf Besserung zu bestehen.

In Belgien fand am letzten Sonntag ein außerordentlicher Socialistentag statt. Der Parteivorstand wurde verantwortlich gemacht für das Scheitern des Generalstreikes. Schließlich fand sich indessen eine kleine Mehrheit für seine Haltung.

In Frankreich blüht augenblicklich der Wahlschacher; denn man sieht dort vor den Stichwahlen — 172 an der Zahl. Die socialistischen Freunde der Regierung fordern, daß jetzt Ernst gemacht werde mit socialen Reformen und mit der Verweltlichung (Trennung der Kirche vom Staat, Aufhebung der geistlichen Genossenschaften usw.). Ein neuer Culturkampf scheint dort vor der Thür zu stehen.

In Rußland sind wieder Bauernunruhen. In fünf Kreisen eines südrussischen Gouvernements ist das Standrecht verkündet.

In Südafrika soll am 15. Mai eine Zusammenkunft der Burenführer stattfinden. Dieselben zu Entgegenkommen nur bereit sein, wenn ihnen in den Hauptfragen Zugeständnisse gemacht werden.

Deutschland.

* **Berlin** 8. Mai. (Telegr.) Die Leiche des Prinzen Georg wurde heute früh 5 Uhr von der Dom-Interimskirche nach dem Anhalter Bahnhof übergeführt und von einer Eskadron des 2. Gardedragoner-Regiments begleitet.

* **Berlin** 7. Mai. (Telegr.) Der Bundesrath stimmte der Vorlage betreffend der am 19. März 1901 in Paris vollzogenen Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirthschaft nützlichen Vögel sowie den Beschlüssen des Reichstags zum Entwurf des Schaumweinsteuergesetzes zu.

× **Camberg** 7. Mai. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sind die Bemühungen, den Abg. Dr. Porsch zu bewegen, das Reichstagsmandat des verstorbenen Dr. Lieber zu übernehmen, in den letzten Tagen nicht ohne Erfolg fortgesetzt worden.

* **Straßburg** i. Els. 7. Mai. (Telegr.) Nach dem Vorbeimarsch der Truppen fuhr der Kaiser nach dem Statthalter-Palais. Um 8 Uhr fand Abendtafel zu 20 Gedecken statt.

* **Straßburg** 8. Mai. (Telegr.) Der Kaiser unternahm heute Nachmittag einen Ausflug nach den Forts bei Oberhausbergen. Gegen 7 Uhr erfolgte die Rückreise, um 8 Uhr war ein Diner bei dem Staatssekretär v. Köller.

Der Kaiser verlieh dem Unterstaatssekretär v. Schraut den Kronenorden I. Klasse und überreichte ihn persönlich in Audienz vor dem Gottesdienst.

* **Bayreuth** 8. Mai. (Telegr.) Unter großer Betheiligung fand Nachmittags das Leichenbegängniß des bei dem Eisenbahnunglück von Zschortau verunglückten Reichstags- und Landtagsabgeordneten Friedel statt. Zugegen waren mehrere Regierungsvertreter, Vertretungen der liberalen bayerischen Landtagsfraktion, der nationalliberalen Fraktion des Reichstags, Abordnungen des Bundes der Landwirthe, der socialdemokratischen Landtagsfraktion und der städtischen Körperschaften Bayreuths. Auf dem Friedhof von St. Johann erfolgte die Beisetzung.

* **Regensburg** 8. Mai. (Telegr.) In Anwesenheit des Prinzregenten, des Prinzen Ludwig und anderer bayerischer Prinzen und Herzöge fand heute die Enthüllung des Denkmals König Ludwigs I. statt.

England.

* **Cork** 8. Mai. (Telegr.) Prinz Heinrich und der Herzog von Connaught trafen heute zur Besichtigung der Ausstellung hier ein und reisten alsdann nach Dublin weiter.

Vermischte Nachrichten.

(!) Berlin 7. Mai. Laut „Tationalzeitung" sind die Verhandlungen wegen Eingemeindung des Bororles Lichtenberg in Berlin jetzt so weit gediehen, daß es sich nur noch um die Unterzeichnung des Vertrags und die Genehmigung der Regierung handelt. Lichtenberg zählt 45,000 Einwohner.

** Der Kaiser und die Sezession. Ueber dieses Thema weiß ein Berichterstatter Folgendes zu erzählen. Bei seinem Besuch in der Großen Kunstausstellung am Montag wurde der Kaiser auch auf den Saal der früheren 16 Mitglieder der Sezession aufmerksam gemacht. Daß die Werke dieser Gruppe und viele andere Bilder moderner Künstler dem Geschmack des Kaisers im Allgemeinen wenig entsprechen, darüber äußert sich der Monarch freimüthig und offen. Der Sezession selbst steht er erst recht mit seinen Anschauungen entgegen, und er hat auch den Wunsch, daß die Künstler, die sich seiner Aufträge erfreuen, von dieser Vereinigung sich fern halten. So sprach er einem bekannten Bildhauer gegenüber seine Verwunderung aus, daß der Künstler immer noch Mitglied der Sezession sei. Und es ist auch auf eine besondere Weisung des Monarchen zurückzuführen, daß kein Vertreter der Regierung und der Kunstbehörden dem Eröffnungsakte der Sezessionsausstellung beiwohnen darf. Darum erscheint auch z. B. der Direktor der Nationalgallerie Professor v. Tschudi nicht, der wie man weiß, den Künstlern der Sezession ziemlich nahesteht.

In Es gibt Leute, die ihrem Mißvergnügen über den Ausgang des Gumbinner Mordprozesses durch allerlei hämische Erfindungen über die beiden Freigesprochenen Luft machen. So brachte ein Blatt die Mittheilung, Marten und Hickel beabsichtigten in Berlin eine Gastwirthschaft zu errichten. Die Mittel dazu solle ihnen die Sammlung bieten, die vor einiger Zeit für sie unternommen wurde, und mehrere Tausend Mark ergeben habe. Die „Post" berichtete, die Firma Isidor Ittmann in Frankfurt a. M. habe beiden das Angebot gemacht, sie für ihr Geschäft zu Reklamezwecken zu engagiren. Mit Bezug hierauf wird der „Nat.-Ztg." aus Insterburg geschrieben: „Daß Marten und Hickel in Berlin eine Gastwirthschaft errichten wollen, und daß die Mittel dazu aus der früher veranstalteten Sammlung entnommen werden sollen, ist erfunden. An diesen Behauptungen ist auch nicht ein wahres Wort. — Der Notiz der „Post" liegt folgender Vorgang zu Grunde. Unter den 200 Telegrammen und 700 Glückwunschkarten, welche die Eltern Marten's und Hickel's erhalten haben, befand sich eine Depesche eines Herrn Ittmann aus Frankfurt a. M., in der Hickel angefragt wurde, ob er eine Stelle als Kassenbote antreten wolle. Da Drahtantwort verlangt war, erbat Hickel brieflich die Angabe näherer Bedingungen. Bemerken möchte ich, daß Hickel alle Angebote, aus denen zu ersehen war, daß man ihn aus Reklamezwecken engagiren wollte, unberücksichtigt gelassen hat. Es sind ihm von manchen Leuten Stellungen mit einem Monatsgehalt von mehreren Hundert Mark angeboten worden. Den vom Unglück schwer geprüften Leuten liegt es jedenfalls völlig fern, ihr Mißgeschick irgendwie geschäftlich ausnützen zu wollen. Gerade weil Herr Ittmann Hickel als Kassenboten engagiren wollte, ist H. anfänglich auf das Anerbieten eingegangen, denn mit einem Kassenboten treibt in der Regel Niemand Reklame. Hickel ist auch der Ansicht gewesen, Ittmann habe ein Bankgeschäft. Im Uebrigen ist die Frage, wie die Unglücklichen untergebracht werden sollen, schwer zu lösen. Den disziplinirten Unteroffizieren ist es trotz des Civilversorgungsscheines nicht möglich gewesen, eine Stellung im Staatsdienst zu erhalten; nur Buckpech ist die Aussicht auf Anstellung im Eisenbahndienst eröffnet; es ist jedoch ungewiß, wann er eindurfen werden wird. Für Marten und Hickel zu sorgen, wird aber am schwersten sein."

** Geestemünde 7. Mai. (Telegr.) Auf Tecklenborgs Schiffswerft lief heute Mittag das für die Rhederei Laeisz in Hamburg erbaute 8000 Registertons große Fünfmast-Vollschiff „Preußen", das größte Segelschiff der Welt, vom Stapel.

** Turin 7. Mai. (Telegr.) Heute wurde hier ein Denkmal für den Prinzen Amadeus von Aosta enthüllt.

Das Befinden der Königin Wilhelmine von Holland.

* **Schloß Loo** 8. Mai. (Telegr.) Das Nachmittags ausgegebene Bulletin lautet: Seit Vormittag ist der Zustand der Königin andauernd zufriedenstellend.

Großer Vulkanausbruch.

* **New-York** 8. Mai. (Telegr.) Der Dampfer „Roddam", welcher am 7. Mai von San Lucia nach Martinique abgegangen war, kehrte heute Nachmittag zurück mit der Meldung, daß Saint Piere durch vulkanische Ausbrüche vollständig zerstört worden ist und die meisten Einwohner ums Leben gekommen sind. Alle Schiffe im Hafen sollen zerstört sein. Der Dampfer „Roramia" soll alle Mann an Bord verloren haben. Der Dampfer „Roddam" ist fast ganz wrack. Der Kapitän erlitt schwere Brandwunden; 17 Mann der Besatzung sind todt.

Krieg zwischen England und Transvaal.

* **London** 8. Mai. (Telegr.) In der Depesche über die Verluste der Buren bei den gestern stattgehabten Operationen im Oranje-Freistaat meldet Lord Kitchener noch, daß diese Operationen darin bestanden, den Feind von der Linie Bredefort-Heilbronn-Frankfort auf Kroonstad-Lindley zuzutreiben. Die Gefangenen bilden einen Theil der unversöhnlichen Oranje-Buren.

* **London** 8. Mai. (Telegr.) Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 7. Mai: Ein Panzerzug, welcher von Pretoria nach Pietersburg fuhr, entgleiste. Ein Leutnant und 10 Mann wurden getödtet. — Ferner vom 8. Mai: Die endgiltigen Verluste der Buren bei den letzwöchigen Operationen belaufen sich auf 70 Todte und 221 Gefangene. Heute wurde im Bezirk Pietersburg 1 Bur getödtet und 34 gefangen.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 9. Mai.

△ **Der Kronprinz**, der in Kattenbrunn der Jagd oblag, ist am Mittwoch Nachmittag in Badenweiler angekommen. Am selben Tage ist dort auch die Kaiserin zum Kurgebrauch eingetroffen.

△ **Auszeichnung.** Dem Präsidenten des hiesigen Landgerichts, Herrn Geh. Oberjustizrath Klein ist der Kronenorden II. Klasse verliehen worden.

D **Von der Universität.** Bis jetzt sind 1027 Studenten an hiesiger Universität immatrikulirt worden, deren Gesammtzahl wohl auf 1100 steigen dürfte. Es würde dann in diesem Sommersemester einschließlich der übrigen Studierenden die Höhe von 2400 erreicht werden gegen 2260 im vorigen Sommer.

$ **Ein erweiterter Geschäftsverkehr** bis 7 Uhr Abends ist am nächsten Sonntag, den 11 Mai, dem letzten Sonntag vor Pfingsten, gestattet.

△ **Musikfest.** Es ist in Bonn ein lieber Brauch geworden, dem Himmelfahrtsfeste durch eine musikalische Veranstaltung größeren Stils einen besonders festlichen Charakter zu verleihen. Musikdirektor Grüters Rührigkeit besonders ist es zu danken, daß dieser Brauch letzthin auch auf die Jahre ausgedehnt wurde, in welchen kein „Beethovenfest" stattfindet. Mit dem Händelfest machte Herr Grüters vor zwei Jahren den Anfang zur Verwirklichung seiner Idee, mit der Aufführung von Meisterwerken der sogenannten „Romantiker" setzte er in diesem Jahre das begonnene Werk mit größtem Erfolge fort. —

In der Abendaufführung vom 7. Mai gelangte Mendelssohn's Elias zum Vortrag. Wenn die kraß jungdeutsche Richtung heute glaubt, über Mendelssohn zur Tagesordnung übergehen zu können, so stellt sie sich damit ein wenig rühmliches Zeugniß über ihren musikalischen Geschmack aus. Ist auch zuzugeben, daß Mendelssohn Vieles geschrieben hat, was über das Niveau besserer Salonmusik nicht hinausragt, so heißt es doch andererseits, das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man den feingebildeten und geistreichen Romantiker in Bausch und Bogen verurtheilen will. Sicherlich gehört vielmehr ein großer Theil seiner Kammermusik- und Orchestercompositionen, zweifellos gehören seine Sommernachtstraummusik u. seine beiden großen Oratorien Paulus und Elias zu den Werken der romantischen Schule, welchen die Unsterblichkeit sicher ist. Kein Componist hat namentlich das Gebiet des geistlichen Oratoriums seit Bach und Händel's Zeiten mit solchem Erfolge betreten, wie Mendelssohn. Obgleich seine Originalität nicht ausreicht zur Schaffung neuer Kunstformen, so befähigte sie ihn doch immerhin in reichstem Maße, in den von Händel und Bach (namentlich letzterem) gewiesenen Bahnen eine glänzende musikalische Begabung, einen über alle Maßen ausgebildeten Feinsinn und eine nur von wenigen erreichte Meisterschaft in der Instrumentationstechnik zu bethätigen.

Trefflicher als in einer genaueren Besprechung von Mendelssohn's Meisterwerk, dem Elias, könnten die gerühmten Vorzüge des Meisters nicht gekennzeichnet werden. Trotzdem soll hier eine eingehende Analyse des Oratoriums nicht gegeben werden, da man Bogen füllen müßte, um all den zahlreichen Schönheiten, welche das Werk birgt, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es erübrigt dies um so mehr, als der Elias in Bonn bereits öfter aufgeführt und daher genügend bekannt ist. Es genüge daher, festzustellen, daß die Aufführung eine durchaus vortreffliche war. Neben den Chören, welche Dank der sorgfältigsten und umfangreichsten Studien vorzüglich klappten, hatte das Hauptverdienst um das treffliche Gelingen Dr. Kraus durch seine glänzende Wiedergabe der Eliaspartie. Dr. Kraus, der wenige Tage vor dem Concerte für den erkrankten Prof. Messchaert einsprang, hat seine schon vor Jahren als phänomenal gepriesene Sangeskunst immer noch mehr vervollkommnet. Einen ungeheuren Fortschritt namentlich mit Rücksicht auf die Sicherheit der Tongebung stellten schon die Besucher der diesjährigen Johannispassionsaufführung in Köln fest, noch deutlicher trat derselbe aber vorgestern hervor. Es wird schwer fallen, einen Künstler (außer Messchaert) ausfindig zu machen, dessen Stimmmittel und dessen gedankliche Gestaltungskraft einander so ebenbürtig sind, wie dies bei Dr. Kraus der Fall ist. Seine Wiedergabe des Elias war in allen Theilen mustergiltig; den Glanzpunkt bildete vielleicht die Arie Nr. 14: „Herr Gott Abrahams", wie überhaupt die zweite Hälfte des ersten Theils den Höhepunkt der ganzen Aufführung bildete. Die übrigen Solisten, Frau Rückbeil-Hiller (Sopran), Frau Craemer-Schlegel (Alt) und Herr Litzinger (Tenor) standen Herrn Kraus würdig zur Seite; sie sind alle in Bonn gute Bekannte; hier noch ihr Lob zu singen, hieße Eulen nach Athen tragen. Auch die Damen und Herren des Chors, welche in dem schönen Doppelquartett Nr. 7: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir" die noch fehlenden Stimmen sangen, leisteten Ausgezeichnetes.

Die Morgenaufführung am gestrigen Himmelfahrtstage brachte in gediegener Zusammenstellung nur Werke von Brahms und Schumann. Dem Chor war dieses Mal nur eine kleine, aber sehr dankbare Partie zugedacht: er sang mit einer Frische, die von den Anstrengungen der vorhergehenden Tage nicht das Geringste verrieth, vier a capella-Lieder: „In stiller Nacht" und die Wollust in den Maien von Brahms und Schumanns „Traum und Jägerlied". Die Wiedergabe der reizenden Gesänge war, ein kleines Mißverständniß einiger Soprane zu Anfang des „Traumes" nicht gerechnet, tadellos: namentlich gelangen die Brahmsschen Lieder aufs Anmuthigste.

Ueber die Pianistin Frl. Elise Hoffmann aus Brüssel soll ein abschließendes Urtheil noch nicht gefällt werden, da die junge Dame offenbar stark unter einer gewissen Befangenheit zu leiden hatte. Dank gebührt ihe für die Wahl des Brahmsschen Es moll-Scherzos, eines op. 4, um das jeder Componist den Meister beneiden muß. Das Werk ist unter den kleinsten Klaviercompositionen von Brahms neben der G moll-Rhapsodie op. 79 Nr. 2 vielleicht die bedeutendste. Es wurde in Bonn wohl noch nicht öffentlich gespielt (wenn man nicht eine vorzügliche Wiedergabe durch Dr. Dohrn gelegentlich dessen letzten Klavierabends in Godesberg rechnen will). Der Vortrag des recht schwierigen Werks war, einige technische Ungenauigkeiten abgerechnet, recht gelungen, obschon man der Auffassung der Künstlerin nicht in allen Theilen zu folgen braucht. Sehr schön brachte sie Brahms reizenden E dur-Intermezzo op. 116 Nr. 6 heraus, wogegen das Capriccio Nr. 7 desselben opus unter einem Gedächtnißfehler zu leiden hatte. Der Vortrag der beiden Schumannschen Phantasiestücke aus op. 12 zeugte von inniger Empfindung und musikalischem Feingefühl. Das gleiche gilt von der Wiedergabe der herrlichen Variationen für zwei Klaviere (B dur op. 46) durch Frl. Hoffmann und Herrn Grüters: beide Künstler waren vortrefflich eingespielt und brachten die reiche Melodik der Composition, welche zu den glücklichsten Schumann's zählt, zur trefflichsten Geltung.

Den Glanzpunkt der Matinee bildeten die Vorträge des Gesangsquartetts, welche zündende Begeisterung weckten. Der Zusammenklang der vier prachtvollen Stimmen von Frau Rückbeil-Hiller, Frau Crämer-Schlegel, Herrn Litzinger und Herrn Kraus war nicht minder ausgezeichnet als die Sicherheit, mit der alle Schwierigkeiten bewältigt wurden. Der erste Theil brachte die zweite Folge der Brahmsschen Liebeswalzer (op. 65). Es ist schwer zu sagen, übrigens auch eine müßige Frage, ob nicht der zweiten Folge der Vorzug vor der ersten (op. 52) gebührt, jedenfalls rechtfertigt sich die Wahl der zweiten Folge schon deshalb, weil sie hier noch nicht öffentlich gehört ist, während die 1. Folge gelegentlich des Brahmsfestes aufgeführt wurde. Der Vortrag sämmtlicher 14 Lieder, deren Melodienstrom so recht geeignet erscheint, dem Märchen von der Melancholie des melodischen Undermögens des Meisters ein Ende zu machen, war vollendet, auch die vierhändige Klavierbegleitung fügte sich ausgezeichnet ein. Nicht minder trefflich gelang Schumann's köstliches spanisches Liederspiel (op. 74), dessen herrlicher Quartettschlußgesang: „Wer mich liebt, den lieb ich wieder, Und ich weiß, ich bin geliebt" das schöne Fest auf die denkbar harmonischste Weise abschloß.

* **Die Bonner Tennis-Wettspiele**, welche bei ihrem vorigjährigen Debut in der Deutschen Sportwelt Aufsehen erregt haben, werden in diesem Jahre am 3. Juni ihren Anfang nehmen und mindestens 5 bis 6 Tage dauern. Wiederum hat Frau Prinzessin Adolph zu Schaumburg-Lippe den Ehrenschutz übernommen und wiederum wird der Kronprinz sich in die Reihe der Kämpfenden stellen. Die bereits vorliegenden Nennungen und Anfragen lassen erkennen, daß die ersten Spieler Deutschlands auf dem Plan erscheinen werden. Auch England und Frankreich werden vertreten sein. Schauplatz der Wettspiele ist, wie im vorigen Jahre der Sportplatz des Bonner Eisklubs, der aber seit dem vorigjährigen Turnier fünf neue Spielhöfe erhalten hat, die für das Turnier reservirt werden.

— **Academische Krankenkasse.** Als Vorstandsmitglieder der academischen Krankenkasse wurden gewählt von der kath.-theol. Facultät stud. theol. kath. Franz Müller, von der juristischen Facultät stud. jur. Paul Karow, von der medicinischen Facultät stud. med. Carl Bachem. Von den anderen Facultäten waren keine Wähler erschienen.

::: **Briefffallen.** In Verfolg des Artikels über Brieffallen wird uns seitens der Kölner Oberpostdirektion noch geschrieben: Bei Verpackung von Druchsachen für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Streifband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weit geöffneten taschenförmigen Falten solcher mangelhaften Streifbandsendungen, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingestecker Verschlußklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Brieffallen" gefürchtet werden, verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen sodann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in der Drucksache mit. Günstigsten Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verspätung in die Hände des Adressaten; anderenfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Drucksachen, die unter Band versichrt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittelst Fadens oder Gummibandes herumschlingen. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären thunlichst Umschläge anzuwenden, deren Verschlußklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlußklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlußklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schlitz des Umschlags eingerichteten Ansatz besitzen. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichernde Drucksachenhüllen auf den Markt gebracht. Damit die Versender von Drucksachen diese Anregungen beherzigen und jeder für seinen Theil, ernstlich dazu beitrage, den von den Brieffallen ausgehenden Unzuträglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht blos im Interesse anderer, sondern auch im eigenen Interesse handeln, denn dieselben Gefahren, die sie anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Drucksachen bereiten, drohen ihren eigenen Briefen und Karten durch Brieffallen von anderen Absendern und, wenn einem Versender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

$ **Verbrannt.** In gestriger Nacht wollte zu Beuel die Frau eines böhmischen Fabrikarbeiters auf dem Spirituskocher Milch für ihr Kind wärmen. Der Apparat fiel um und der brennende Spiritus entzündete das Gewand der Frau. Dieselbe erlitt so schreckliche Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Sie wurde noch in der Nacht mit den Sterbesakramenten versehen.

× **Eine diebische Putzfrau** wurde am Mittwoch durch die Polizei ermittelt. In einem hiesigen Gasthofe war seit einiger Zeit Silberzeug verschwunden, ohne daß man den Dieb zu ermitteln vermochte. Schließlich lenkte sich der Verdacht auf eine Putzfrau, und eine Haussuchung bei derselben ergab denn nicht nur volle Bestätigung, sondern es wurden auch Silbersachen gefunden, die anscheinend in anderen Restaurants gestohlen worden sind.

Aus der Umgegend.

* **Godesberg** 8. Mai. Die Baulust hat trotz der Ungunst der Verhältnisse hier nicht im Geringsten nachgelassen. Allein in der Rheinalle sind sieben neue Häuser erbaut, die sämmtlich schon im Herbst bezogen werden können. Eben so viele werden in der Dürenstraße, wo kaum noch ein Bauplatz zu haben ist, neu errichtet. In der Kronprinzenstraße sind fünf im Bau begriffen. Und so werden noch eine Reihe anderer Straßen genannt werden, in denen Neubauten entstehen. Dabei geht der Verkauf von Häusern ziemlich flott voran. Herr Baumunternehmer Nonn hat seine beiden Häuser in der Rheinallee noch nicht einmal ganz fertig gestellt und schon sind beide verkauft worden.

* **Königswinter** 8. Mai. Wiederum ist dem hiesigen Kirchenbaufonds ein Beitrag zugeflossen und zwar diesmal eine sehr reiche Gabe. Herr Carl Ittenbach hier hat in hochherziger Weise einer von seinem Bruder Joh. Baptist Ittenbach ererbten, an der Schützenstraße gelegenen, über einen halben Morgen großen Garten, der sich zu Bauplätzen eignet, dessen Werth sich nach hier üblichen Preisen auf 15—20,000 Mark belaufen dürfte, dem Kirchenbaufonds geschenkt. — Das allgemein verbreitete Gerücht, daß die Drachenburg an die Königin von Schweden verkauft worden sei, wird vom „E. d. V." als unzutreffend bezeichnet.

-:- **Honnef** 8. Mai. Unter der Aegide des Geflügelzucht-Vereins vom Siebengebirge wurde gestern Nachmittag die 16. Rheinische Verbands-Geflügelausstellung eröffnet. Sie ist im Saale des Gasthofs von Karl Rüdesheim untergebracht und umfaßt annähernd 400 Stämme, die auf rund 100 Aussteller entfallen. Diese gehören zumeist der Umgegend des Siebengebirges an, aber auch von entfernteren namhaften Züchtern sind schöne Stämme hier vertreten. Bonn fehlt natürlich auch nicht hier. Jedenfalls darf der rührige Verein mit Genugthuung die Thatsache verzeichnen, daß durchweg sowohl in Hühnern als Tauben und Wassergeflügel Gutes in der Ausstellung vorgeführt wird. Von Hühnern sind die größeren Gattungen in reicher Auslese und bester Zucht da. Dies gilt namentlich von den Cochins und vom Langshahn. Unter den Tauben befriedigen am meisten Kröpfer und Tümmler. Musterhaft ist die Ausstellung in Gänsen und Enten, nicht minder das einzige schöne Pfauenpaar. Das Wassergeflügel kommt dadurch am besten zur Geltung, daß es im Freien ausgestellt ist. Im Saal ist es weniger hell, so daß bei einem Andrang wie gestern eine genaue Besichtigung auf Schwierigkeiten stößt. Zur Vertheilung gelangen 50 Ehrenpreise. Die Stadt hatte einen Beitrag von 150 ℳ dem Vereine bewilligt.

△ **Honnef** 8. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde über den Einspruch berichtet, der von Rhöndorfer Bürgern gegen die letzte Stadtverordnetenwahl beim Bezirksausschuß erhoben worden ist. Der Bezirksausschuß hat zwar dem Einspruch keine Folge gegeben, aber es doch für angemessen erachtet, daß Rhöndorf bei seinen 650 Einwohnern zwei Sitze im Stadtverordneten-Collegium erhalte.

□ **Friesdorf** 8. Mai. Gestern fiel hierselbst ein Kind von 4—5 Jahren in eine Waschbütte heißen Wassers und erlitt so schwere Verletzungen, daß das arme Geschöpf ins Hospital zu Godesberg gebracht werden mußte.

* **Hebdesdorf** 7. Mai. Ein „feiner Herr" wurde verhaftet, welchem Veruntreuungen in Höhe von 48,000 Mark zur Last gelegt werden. Es soll sich, laut Rh.- u. W.-Ztg.", um Werthpapiere gehandelt, welche der Betrüger vor einigen Jahren bei einem Arzte gestohlen hat.

* **Remagen** 8. Mai. Bekanntlich bestehen im hiesigen Stadtverordneten-Collegium Meinungsverschiedenheiten bezüglich Durchführung der Kanalisation in der Stadt Remagen. Dieser Tage weilten nun in Folge dessen verschiedene Commissare des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Coblenz hier, welche im Beisein des Herrn Landraths Heising aus Ahrweiler, des Herrn Medizinalraths Dr. Kohlmann hierselbst und des Herrn Bürgermeisters Hoeren sowie des Herrn Kreisbaumeisters Roth aus Ahrweiler, die die Kanalisation betreffenden Verhältnisse einer Prüfung an Ort und Stelle unterzogen. Hoffentlich wird nun die Entscheidung des Herrn Regierungs-Präsidenten in kürzester Frist erfolgen.

* **Siegburg** 8. Mai. Für die neu errichtete Lungenheilanstalt bei Waldbreitbach, die ihrer Vollendung entgegengeht, ist Herr Dr. med. Schütter als Direktor berufen.

Provinzielles.

* **Vom Rhein** 8. Mai. In Abänderung der Vorschrift unter Nr. 3 Absatz 2 des Ministerialerlasses vom 26. August 1874 haben die Herren Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die Regierungspräsidenten nunmehr ermächtigt, die Genehmigung zur Aufstellung von Altären auf öffentlichen Straßen und Plätzen bei Frohnleichnamsprozessionen, welche erst nach dem Jahre 1874 eingerichtet sind, oder welche künftig eingerichtet werden, sowie zur Verlegung von Altären auf öffentlichen Straßen und Plätzen bei althergebrachten und bei neugenehmigten Prozessionen auf Antrag des Pfarrers für bestimmt zu bezeichnende Stellen widerruflich zu ertheilen, sofern keinerlei Störungen für den Verkehr und die öffentliche Ordnung daraus zu befürchten sind.

* **Vom Rhein** 8. Mai. Die mißliche Lage des Cementgewerbes kann kaum greller beleuchtet werden, als durch eine Darstellung, welche die „Rh.-W. Ztg." über die Gründe einer beabsichtigten Verschmelzung der Cementwerke Rhenania und Germania enthält. Dort heißt es: „Das Abkommen zwischen den beiden Werken ist zu dem Zwecke getroffen, um zunächst einen erfolgreichen Wettbewerbskampf dergestalt mit den übrigen Werken aufzunehmen, daß die Preise noch eine weitere nicht unwesentliche Herabsetzung erfahren. Der gesetzliche Nachhalt, den die vereinigten Werke bei den betreffenden Bauinstituten genießen, wird es ihnen ermöglichen, den Kampf so lange auszuhalten, bis eine ganze Anzahl der kleinen, nicht lebensfähigen Werke den Betrieb einstellt, wenn es nicht zur Concurserklärung kommen soll. Dieser Zeitpunkt dürfte bei vielen der im Verlaufe der letzten zwei Jahre in Betrieb gekommenen Werke angesichts der schon jetzt 20 pCt. und theilweise darüber unter Selbstkosten betragenden Verkaufspreise nicht allzu fern sein, da unter heutigen Verhältnissen die Aktionäre zur Bewilligung weiterer Mittel

---

** Das 10,000 Mark-Preisausschreiben für drei gute Romane, das die „Deutsche Literatur-Gesellschaft" im Juni-Heft 1901 der „Literarischen Warte" (München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.) zur Hebung des katholischen Schriftthums erlassen hatte, hat, wie wir dem neuesten Heft 8 genannter Zeitschrift entnehmen, zu nachstehendem Ergebniß geführt: Im Ganzen liefen 46 Roman-Manuskripte ein, von denen die Prüfungscommission der „Deutschen Literatur-Gesellschaft" jedoch nur 12 in die engere Wahl ziehen konnte. Nach gewissenhaftester Prüfung wurden dann die Preise nachstehenden Arbeiten zuerkannt: Den ersten Preis von 5000 Mark erhielt „Friede den Hütten!" von M. v. Ekenstein, den zweiten Preis von 3000 Mark der Roman „Gottesknecht" von A. Schott, den dritten Preis von 2000 Mark der Roman „Der Stern von Hallalai" von Martin Hellinden (Pseudonym). — Das Verlagsrecht dieser Romane hat die „Deutsche Literatur-Gesellschaft" der „Allgemeinen Verlags-Gesellschaft m. b. H." in München übertragen, die diese in moderner Ausstattung und von Künstlerhand illustrirt in thunlichster Bälde herausbringen wird.

** Mit Spiritus als Heizmaterial für Dampfschiffe sollen nach einer Anordnung des Kaisers bekanntlich Versuche gemacht werden. Die „Deutsche Tageszig." betrachtet diese Versuche bereits als gelungen und beruft sich dafür auf den Berliner Ingenieur Herlein, nach dessen Berechnung bei gleicher Raumbeanspruchung Spiritus den doppelten Heizwerth von Steinkohle erzeugen würde. Dies ergebe eine Verlängerung des Aktionsradius der Kriegsschiffe um das Doppelte, erleichtere und beschleunige die Einnahme des Heizmaterials und ermögliche eine äußerst bequeme Bedienung der Kessel. Auch entwickle die Spirituisfeuerung keinen Rauch. Auf den Kostenunterschied aber läßt sich der Artikel nicht weiter ein, er meint, „die theoretischen Mehrkosten" müßten sich durch die anderen Vorzüge erheblich herabmindern. Der Kostenpunkt aber könne überhaupt nicht maßgebend sein.

** Das Debut einer Privatdocentin. Unter besonderen äußeren Umständen ging vor einigen Tagen in Zürich die Antrittsvorlesung der neuen Privatdocentin Frau Rittershaus-Bjarnason, einer Tochter des deutschen Dichters Rittershaus, vor sich. Lange vor Beginn der Vorlesung war der für diese Zwecke reservirte Saal gänzlich gefüllt, und noch eine Menge Hörer harrte des Einlasses. Auf Geheiß des Rektors wurde nun in den größten Saal der Universität übergesiedelt, aber auch dieser konnte die vielhundertköpfige Menge nicht fassen. Eng zusammengepfercht saßen in den Bankreihen die Studenten und Studentinnen. Namentlich die letzteren waren in großer Anzahl erschienen; auch eine große Anzahl Fremder wohnte dem Ereignisse bei. Was die Bänke nicht fassen konnten, suchte auf Stühlen und Stiegen Platz; die Thüren mußten geöffnet bleiben, und noch im Gange standen sich Hörer und Hörerinnen, die keinen Einlaß mehr fanden. Fast die ganze philologisch-historische Section der Fakultät war erschienen. Frau Dr. Rittershaus sprach fast eine Stunde über die in den altisländischen Quellen niedergelegten Zeugnisse für die Entdeckung Amerikas ums Jahr 1000.

** Ueber allerlei geographische Merkwürdigkeiten plaudert der „Berl. Lok.-Anz." Als solche sind hier alle diejenigen Grundstücke zu erwähnen, welche zu verschiedenen Ländern gehören. An der Grenze des Großherzogthums Baden liegt ein Gehöft, dessen einer Theil zu Baden, dessen andere Theile aber zu den Schweizer Cantonen Schaffhausen und Zürich gehören. Im Ifarthal gibts ein Wirthshaus, dessen Kegelbahn so liegt, daß der Kegelspieler im Amtsbezirk Straubing steht, die Kugel durch den Amtsbezirk Landau fällt, der Kegeljunge aber im Amtsbezirk Dingolfing steht. Ein ähnliches Verhältniß hat sich ein Gastwirth in Lilienthal bei Bremen zu Nutze gemacht, der in seinem Garten eine Doppelkegelbahn hat, deren eine Hälfte auf preußischem Gebiet, deren andere Hälfte aber in Bremen liegt, so daß die Kegler am bremischen Bußtage auf preußischem Gebiet, und am preußischen Bußtage in Bremen ihrem Vergnügen nachgehen. Orte, die zu zwei verschiedenen Staaten gehören, gibt es im deutschen Reiche mehrere. So ist z. B. Kür

die Banken zur Hergabe weiterer Credite sich kaum bereit finden werden. Die Verschmelzung hat ohne Zweifel den Anschluß [illegible] Werke an dieselbe, oder deren besonderen Zusammenschluß zur Folge. Das wahrscheinlichste ist jedoch, daß ein großer Theil der [illegible] dauernd zum Erliegen kommt, während die geldkräftigen Werke durch eine abermalige Vereinigung den zum Ertrag gebrachten Werken das Wiederaufleben unmöglich machen. Erst wenn dieses erreicht ist, werden die geldlichen Werke für ihre jetzt zu bringenden Opfer entschädigt werden." Mit Bezug auf den Antrag der Verwaltung der Aktiengesellschaft Meteor, Geseker Kalk- und Portlandcementwerke auf Ausgabe einer Anleihe von 650,000 M. bemerkt das gleiche Blatt, daß die Lage dieses Unternehmens äußerst prekär ist. Das Aktienkapital beträgt 1,300,000 M. bei 500,000 Mark Schuldverschreibungen. Von den vor vielleicht einem Jahre [illegible] gelegten 500,000 M. Vorzugsaktien sind nur kleine Beträge und [illegible] von betheiligten Großaktionären gezeichnet worden, so daß die [illegible] überhaupt noch nicht gedruckt worden sind. Die Aufnahme [illegible] hypothekarischen Anleihe, worüber in einer demnächst stattfindenden Hauptversammlung Beschluß gefaßt werden soll, geschieht auf Betreiben der Westdeutschen Vereinsbank in Münster i. W. [illegible] Gesellschaft einen Credit von 600,000 M. eingeräumt hat, der vor längerer Zeit voll ausgenutzt gewesen ist. Durch die beabsichtigte Anleihe soll die Bank also entweder befriedigt, oder ihr Hypothekarsicherung gegeben werden. Neue Mittel würden der Gesellschaft durch diese Maßnahme nicht zufließen, selbst wenn es dem Werk gelingen sollte, die Anleihe zu begeben.

* **Trier** 7. Mai. Bei der durch Herrn Kunstschreiner J. Kern selbst begonnenen Renovirung der Chorstühle in der Dom- [illegible] hat man, laut „Trierer Zeitung", einen merkwürdigen Fund gemacht. Im Innern der Lehne eines der Chorstühle wurde ein Schriftstück gefunden, das von vier Gesellen, welche den Chor- [illegible] verfertigt, hineingebracht worden war. Die betreffenden Handwerker empfehlen sich dem Gebete derjenigen, welche die Stühle benutzen, auf daß es ihnen wohlergehe für Zeit und Ewigkeit und daß [illegible] namentlich auch eine glückliche Sterbestunde verliehen sei. Von den vier unterzeichneten Gesellen war einer aus Oesterreich gebürtig, [illegible] übrigen waren Rheinländer. Ursprünglich standen die Chorstühle in der Karthause bei Mainz, von wo sie zur Zeit der Churfürsten auf [illegible] wegen nach Trier gelangt sind.

* **Kirn** 7. Mai. Ueber das Drama, das sich, wie gemeldet, in der benachbarten Stadt Oberstein vorgestern Nachmittag abspielte, wird noch berichtet: Ein angeblicher Masseur Balderton aus Pittsburg in Amerika, hatte vor mehreren Jahren ein Mädchen aus Oberstein geheirathet. Der jungen Frau scheint es aber in Amerika nicht gefallen zu haben; denn sie kehrte mit ihrem einzigen Kinde nach ihrer Heimath zurück. Vorige Woche traf auch ihr Mann in hiesiger Gegend ein und wohnte hier in einem Hotel. Im Laufe des vorgestrigen Nachmittags fuhr er nun nach Oberstein, angeblich um sein Kind zu sehen, und erschoß dort den Fabrikanten E. Wildt, bei dem seine Frau eine Stelle als Haushälterin angenommen hatte, auf offener Straße. Ein zweiter Mann wurde durch einen Schuß von ihm noch schwer verletzt. Ueber die Gründe, die den Mann zu dieser schrecklichen That veranlaßt haben, lassen sich vorläufig nur Vermuthungen aussprechen. Der Mörder entfloh nach Begehung seiner That in das [illegible] Waldgebiet Winterhauch. Laut „Cobl. Ztg." soll er später festgenommen worden sein.

* **Ohlenberg** 7. Mai. Als gestern Morgen die Bittprozession der Pfarrei Ohlenberg von Ockenfels nach der Pfarrkirche zurückkehrte, wurde sie von einem heftigen Schneetreiben überrascht, welches die Höhen bald mit einem weißen Schleier bedeckte und — da es anderthalb Stunden anhielt — an den Feldfrüchten und der Baumblüthe manchen Schaden verursacht haben wird. Eine Bittprozession im Schnee, und das zur Zeit des „wunderschönen Monats Mai", gewiß ein so seltenes und interessantes Ereigniß, daß es verdient, verzeichnet zu werden.

* **Düsseldorf** 7. Mai. Wegen Mißhandlung von Untergebenen in 39 Fällen war der Artillerie-Unteroffizier Franz Leiba vom Kriegsgericht in Wesel zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Chargirte hatte, wie die damalige Verhandlung feststellte, bei den geringfügigsten Anlässen zur Fahrpeitsche gegriffen, auf die Mannschaften brutal losgeschlagen, diese geohrfeigt [illegible]. Die vom Gerichtsherrn gleichzeitig gewünschte Degradation wurde heute vom Oberkriegsgerichte des 7. Armeecorps als Berufungsinstanz abgewiesen. — Auf dem Schießplatz in Wahn rempelte eines Tages der Musketier Albert Heinrich Triebel von der 5. Compagnie des 53. Infanterie-Regiments zu Kalk in betrunkenem Zustande einen Unteroffizier an, stieß ihn unter Schimpfworten vor die Brust und bedrohte ihn mit Todtschlagen. Das Kriegsgericht hatte den Mann freigesprochen mit der Begründung, daß derselbe bei seiner hochgradigen Trunkenheit eine freie Willensmeinung nicht mehr gehabt habe. Gegen dieses Erkenntniß legte der Gerichtsherr Berufung ein; T. wurde heute vom Oberkriegsgerichte auf Grund verschiedener sachverständiger Gutachten bei sofortiger Verhaftung zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Hilden** 7. Mai. Ein Bubenstück, das leicht von den allerschwersten Folgen hätte begleitet sein können, wurde auf der Kleinbahnstrecke Ohligs-Hilden verübt. In der Nähe des Restaurations Klophaus hatten ruchlose Hände einen großen, schweren Stein auf den Bahnkörper gewälzt, auf welchen der letzte von Düsseldorf kommende Wagen (der Ausstellungswagen) in voller Fahrt auffuhr. Zum Glück fand die Entgleisung des gefährdeten Wagens nicht statt, letzterer trug aber laut „Rh. V." schwere Beschädigungen davon. Von der Gewalt, womit der Wagen auf den Stein aufstuhr, konnte man sich noch am Morgen überzeugen, indem die Straße neben dem Geleise auf eine Länge von wenigstens 3 Metern durch den vom Wagen mitgeschleppten Stein tief aufgerissen war. Hoffentlich gelingt es, die frevelhaften Thäter zu ermitteln.

* **Essen** 9. Mai. (Telegr.) Heute Nacht brannte die Gummifabrik Kreiswinkel nieder. Der Besitzer und ein Dienstmädchen erhielten bei Rettungsversuchen schwere Brandwunden.

* **Heiligenstadt** 6. Mai. In verflossener Nacht herrschte starker Schneefall, so daß unsere Gegend einer Winterlandschaft gleicht. Die Temperatur ist ebenfalls eine winterliche. Im Laufe des heutigen Tages folgten weitere Schnee- und Hagelschauern. Die Baumblüthe will als gänzlich verloren.

* **Osnabrück** 7. Mai. Im benachbarten Sutthausen wurde der Geschäftsführer der Gütersloher Spar- und Leihbank erhängt aufgefunden.

Pariser Brief.

—r **Paris** 3. Mai.

Frühling. — Paris als Reiseziel. — Theures Pflaster. — Pariser Zeitung. — Wahlbetrachtungen. — Ein heiterer Kandidat.

Trotz der Regenschauer, womit uns der launische Pariser Himmel fast täglich noch einigemal im Laufe der letzten und dieser Woche bedacht hat, zeigen die Boulevards und die eleganten Verkehrsadern doch ein richtiges Lenzgepräge. Die Platanen und Kastanien prangen in saftig-frischem Blätter- und Blüthenschmuck; die zu den beiden Seiten der mit prächtigen Karossen befahrenen Champs élysées gelegenen Rasen sprossen in herrlichem Grün; im geräumigen Luxemburg-Garten tummelt eine fröhliche Studenten- und Kinderschaar; auf den großen Boulevards ist auch wieder die englische Miß erschienen mit Regenschirm, Bädecker und Operngucker; im Bois de Boulogne gibt sich die reiche Welt Rendezvous, und die Rue de la Paix schimmert in wahrem Toiletten- und Edelsteinglanz. Wer das nöthige Taschengeld hat, sagen wir 30 fr. pro Tag, der kann sich keinen angenehmeren Aufenthalt wählen als Paris im Frühjahr. In keiner anderen Stadt ist ja das Leben so sehr nach außen gerückt, und wer reist, will bekanntlich den Tag nicht im Lesesalon verbringen, keine andere Stadt weist diese schöne Harmonie der architektonischen Linien und einen so reichen Schatz von Museen und Bibliotheken auf, keine auch dieses vornehm höfliche Publikum, das dem Fremden außerordentlich zuvorkommend an die Hand geht. Aber jetzt die Schattenseite. Paris ist Luxusstadt und der Mammon regiert. Wer die Börse nicht gespickt hat, wird vom Luxus erdrückt und hat alle Chancen, als Socialdemokrat in die Heimath zurückzukehren, wäre er auch noch so waschecht conservativ gewesen, wie ein preußischer Agrarier. Die Deutschen, die mit einigen Hundert Mark hierher kommen, scelich nicht als Touristen, sondern in der Hoffnung, Arbeit zu finden, haben mir immer Mitleid erweckt, seitdem ich das theure Pflaster kenne. Man darf füglich annehmen, daß die Lebenshaltung in einer größeren deutschen Stadt nicht mehr als die Hälfte kostet von derjenigen in Paris. Eine Reihe von tüchtigen Landsleuten habe ich daher den Pariser Staub wieder von den Füßen schütteln sehen, die naiven Illusionen zerstört und eine, mit Mühe aufgebrachte Fahrkarte vom deutschen Hülfsverein in der Tasche. Amüsirt haben mich in hohem Grade auch gewisse deutsche Ausstellungsbesucher, welche seiner Zeit in der vaterländischen Presse die Billigkeit der französischen Küche und Weine priesen und bewiesen, wie gut man um 1½ Frcs. hier zu Lande speise und trinke. Haben diese Herren je die offizielle Fleischpreisliste vom städtischen Schlachthaus in der Hand gehabt und haben sie einen Einblick in die Kunst der Pariser Köche thun können, womit diese ein Stück alten Roßfleisches so prächtig zu präpariren verstehen, daß ein Kenner es mit einem Ochsenlendenbraten verwechseln könnte? Was den Wein betrifft, so bezeugen ja die bereits entschiedenen Prozesse der neuerdings gegründeten und sehr zeitgemäßen Gesundheitsliga, daß rein Zehntel der so billig verschenkten Weine nichts anderes als mitunter höchst schädliche chemische Präparate sind. Ein Tourist also, der guten und reellen Tisch wünscht, muß mindestens 3½—4 Frcs. die Mahlzeit rechnen; für 5 Frcs. pro Tag kann er ein gutes Zimmer in centraler Lage bekommen und für weitere 5 Frcs. (das hohe Trinkgeld mitinbegriffen) ein deutsches Durchschnittsbierquantum (3½—4 Liter) zu sich nehmen. Sie sehen, von den 30 Frcs. Taggeld bleiben ihm auf diese Weise, wenn er sich noch einige Cigarren à 20—30 C. geleistet hat, ca. 10 Frcs. als Taschengeld, gerade ein ordentlicher Sitzplatz im Théâtre Français. Kleinere und unvermeidliche Nebenausgaben sind damit nicht miteingerechnet. Noch einen sehr praktischen Rath für kleinere und mittlere Börsen: Man suche schon womöglich von Deutschland aus Anschluß an einen Bekannten oder zuverlässigen Landsmann, der Paris genau kennt. So kommt man etwas billiger weg.

Um den Anschluß der bereits in Paris lebenden Deutschen unter einander enger resp. praktischer zu gestalten, dafür will die vor einem Monat gegründete und vorläufig wöchentlich einmal erscheinende „Pariser Zeitung" sorgen. Sie ist kein politisches Blatt, wie sehr kuger Weise gleich der erste Satz des am Kopf abgedruckten Programms besagt. Das durfte sie auch nicht, sonst hätten ihr die Pariser Chauvinisten à la Drumont, Rochefort, Millevoye u. Cie., das Leben sauer gemacht. Auch gewisse Boulevardblätter wie z. B. der „Matin", mögen die „Pariser Zeitung" mit verstohlen scheelem Blick verfolgen. Denn die Deutschen, Oesterreicher und Deutschschweizer werden ihnen einen bedeutenden Theil ihrer Annoncen entziehen, die sie bis jetzt sehr theuer bezahlt haben (1.75—6 Frcs. die Zeile) und nun nach deutschem Muster bedeutend billiger haben (50 C. für 10 Wörter). Wir können der neuen Gründung, die, trotzdem allmählich eine Generation seit dem Kriege dahingegangen ist, noch viele chauvinistische Klippen umsegeln muß, von Herzen Glück wünschen, denn sie hat einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen.

Dem Himmel sei's gedankt, die Wahlen sind vorüber, wenigstens für Paris, da es hier verhältnißmäßig wenig Stichwahlen gibt. Die hervorstechenden Farben der zahllosen Wahlreklamen bilden einen gar zu prosaischen Gegensatz zum milden Frühlingsstadtgewand. Die Polizeipräfektur hat zwar diesmal die tricolorene und grell ins Weite schimmernde Affiche verboten. Da aber die Herren Nationalisten reiche Leute sind, so haben manche ihrer Kandidaten einfach den auf das Stück festgesetzten Strafsatz von 50 Frcs. getragen. Das mag doch selbst einem Millionär schwer in die Börse gegriffen haben. Andere haben das Detret so umgangen, daß sie zwei Affichen, eine blauweiße und weiß-rothe herstellen ließen und dann untereinander kleben. So kam wieder blau-weiß-roth heraus. Die gesammte Regenbogenfarbenskala glänzte an Mauern, Zäunen, Säulen, an bis vier Meter hohen Riesenplakatgestellen, und Töne, die der Regenbogen zum Glück verschmäht, fanden da noch Unterkunft in allen Mischungen bis zum Knallroth der Socialisten. Wissen Sie, wie viele solcher Riesenfetzen in der letzten Woche den Passanten zur Lektüre herausforderten? In ganz Frankreich über 100 Millionen nach einer ziemlich glaubwürdigen Statistik. Nun versteht man auch die Kostspieligkeit einer französischen Wahlcampagne, die immer ein Minimum von 15 Millionen Frcs. verschlingt. Der Geschmack, mit dem die Texte abgefaßt waren, konnte mit dem der Couleure füglich rivalisiren. Wir sind jetzt weit von den klassischen Zeiten Gambettas entfernt, wo selbst der häßliche Kampf erbitterter Gegner sich noch nobler, sozusagen antiker Formen bediente. Heutzutage insultiren sich die Wahlrivalen häufig nach Art der Gassenjungen, und jeder stellt dem anderen das prangende Zeugniß in tausend öffentlichen Exemplaren aus, daß er ein sal menteur (schmutziger Lügner) oder ein cochon (Schwein) oder sonst ein Vierfüßler sei. Der Parlamentarismus — das Lexikon der Kandidaten bleibt das Lexikon der Erwählten — verflacht und verbauert sich auch in Frankreich mehr und mehr.

Einige Notizen über den technischen Wahlapparat der Steinehauptstadt dürften interessant erscheinen. Paris zählt nicht weniger als 342 mit Urnen versehene Abstimmungslokale. Ihre Ausstattung zu diesem Zwecke besorgt ein einziges Geschäftshaus vom Boulevard Montparnasse. Um den Preis von ca. 300,000 Frcs. liefert dieses 342 mit verschiebbaren Gestellen versehene große Tische, 342 Armstühle, 1710 kleinere Tische, 8550 Stühle, 2394 Oellampen und 2994 Kilogramm Oel.

Bevor wir schließen, wollen wir noch eines heiteren Kandidaten gedenken. Auch während der gewitterschwangeren Wahlperiode kommt nämlich die gallische Heiterkeit zu ihrem Recht. Fenelon Hugo heißt unser citoyen, der, von einem „imperialistisch-socialistischen" Komitee unterstützt, in die Schlacht zieht. Sein Programm entwickelte er in einer Weinkneipe, nachdem er eine ohrenzerreißende und steinerweichende Melodie auf einem Blasinstrument vorgetragen. Und was für ein Programm! „Verlängerung der Gürtelbahn (!), Aufhebung der Gasfabrikation (Jeder beleuchtet sein Haus, wie es ihm beliebt), eine doppelte Weinration pro Tag und pro Soldat, um die Weinkrisis zu beendigen. Das ist wirklich passirt, ja noch mehr, unser citoyen hat eine hübsche Anzahl Stimmen bekommen, um die ihn mancher andere Kandidat beneiden könnte.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Albert Neuburger (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Ebenso wie in der Technik, spielt die Elektricität auch bei naturwissenschaftlichen Vorgängen aller Art eine hervorragende Rolle — eine Rolle, über deren Umfang u. Bedeutung man sich erst in den jüngsten Jahren, seit der Bonner Physiker Hertz die Lehre von den elektrischen Wellen weiter ausgebaut hat, in ausgedehnterem Maße klar geworden ist. Als eine Wirkung elektrischer Wellen ist nun auch durch die Untersuchungen von A. F. Collins die merkwürdige Thatsache aufgeklärt worden, daß oftmals Personen während eines Gewitters wie vom Blitze getroffen zusammenstürzten, ohne daß irgend welche Verletzungen, die auf einen direkten Blitzschlag hindeuteten, an ihrem Körper zu bemerken gewesen wären. Collins vermuthete, daß hier irgend ein Zusammenhang mit den elektrischen Wellen vorliegen müsse, die sich in ähnlichen concentrischen Kreisen von der Bahn des Blitzes aus verbreiten, wie die Ringe, die entstehen, wenn ein Stein ins Wasser geworfen wird. Er suchte daher durch eine Anzahl von Experimenten die Wirkung festzustellen, welche elektrische Wellen auf das Gehirn von Säugethieren ausüben. Zu seinen Versuchen benützte er die Hirne lebender und todter Säugethiere, sowie frisches Menschenhirn, und es zeigte sich in der That, daß die durch den Blitz ausgesandten elektrischen Wellen eine Zustandsänderung in den Gehirnzellen hervorbringen, die in einer Erschütterung der kleinsten Theile der Zellen besteht. Besonders stark traten diese Erschütterungen in der sogenannten „grauen" Gehirnrinde auf und sie äußerten sich am thierischen Körper selbst in Form von Verkemmung, Muskelzuckungen, und bei starken Wellen kann durch die eben beschriebene Veränderung der Gehirnsubstanz sogar der Tod eintreten. Da Herz Methoden gelehrt hat, wie die elektrischen Wellen von ihrem Wege abgeleitet werden können, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sich auf Grund dieser Methoden in Verbindung mit den Forschungen Collins ein wirksamer Schutz des menschlichen Gehirns und damit des Menschen selbst gegen die Wirkung der vom Blitz ausgehenden Wellen wird finden lassen.

Auf der Eigenschaft elektrischer Wellen, sich durch die Luft fortzupflanzen, beruht bekanntlich die drahtlose Telegraphie. Da man nun auch die Beobachtung machte, daß sich derartige Wellen durch die Erde ebenso fortzupflanzen vermögen, wie durch die Luft, so hat man in Frankreich bereits ein System drahtloser Telegraphie ausgeführt, bei dem die Uebermittelung von Telegrammen durch den Erdboden geschieht. Der Zufall hat uns nun mit einer weiteren Substanz, in der eine Fortleitung elektrischer Wellen stattfindet, bekannt gemacht. Diese Substanz ist das Wasser und die Art und Weise, wie man diese in wissenschaftlicher Hinsicht so interessante Eigenschaft desselben entdeckte, war folgende: Als sich jüngst die außer Sehweite gekommenen Schiffe „Umbria" und „Bambania" auf dem atlantischen Ocean mittelst Wellentelegraphie verständigen wollten, brach auf der „Umbria" der Mast und stürzte sammt dem an ihm befestigten Auffangapparat für die Telegramme ins Wasser, blieb jedoch durch einen Draht noch mit dem Schiffe und dessen Apparaten verbunden. Auf der „Bambania", wo man von dem Unfall nichts wußte, telegraphirte man ruhig weiter, und siehe da, die Depeschen kamen richtig auf der „Umbria" an. Die elektrischen Wellen hatten sich also auch im Wasser fortgepflanzt — ein Umstand, der nicht nur eine Bereicherung unseres Wissens über die Eigenschaften dieser Wellen darstellt, sondern der zweifellos auch von hervorragender praktischer Bedeutung sein dürfte.

Aus dem Wasser führt uns unsere Betrachtung nun hoch hinauf in die Lüfte und zwar zu interessanten physiologischen Beobachtungen, die ein begabter Naturforscher, Justus Gaule, im Luftballon über die Veränderungen angestellt hat, die das Blut des Menschen in sehr hohen Luftschichten erleidet. Es zeigte sich, daß bei nur kurzem Verweilen in größeren Höhen die Blutkörperchen, also die in großer Anzahl in der Blutflüssigkeit schwimmenden runden scheibenartigen Blutzellen, eine ganz bedeutende Vermehrung erfahren und zwar steigert sich ihre Menge um etwa 40 pCt. Hingegen sank der Gehalt des Blutes an Blutfarbstoff, dem sogenannten Hämoglobin, ganz beträchtlich, so daß das Blut eine deutlich sichtbare hellere Farbe annahm. Bei der Rückkehr in die Ebene zeigte das Blut bald wieder seine normale Zusammensetzung. Welche Ursachen diesem eigenartigen Verhalten des Blutes, das vielleicht auch Aufschluß über das Entstehen der auf hohen Bergen so vielfach auftretenden „Bergkrankheit" zu geben vermag, zu Grunde liegen, konnte Gaule nicht feststellen.

Im Thier- und Pflanzenleben spielt bekanntlich das Eisen eine hervorragende Rolle. Während es bei der Pflanze insbesondere am Aufbau des grünen Pflanzenfarbstoffes, des Chlorophylls, einen hervorragenden Antheil nimmt, bildet es im Thierkörper einen wesentlichen Bestandtheil des Blutes. Man glaubte bisher, daß diejenigen Gewebe des Thierkörpers, welche keine Blutgefäße besitzen, und somit blutleer sind, auch vollkommen frei von Eisen seien. Daß dem nicht so ist, hat kürzlich der russische Forscher D. Schischerbatschow nachgewiesen, indem er die Augen des Rindes einer sehr eingehenden Untersuchung unterwarf. Es stellte sich heraus, daß in sämmtlichen Bestandtheilen des Auges Eisen vorhanden war, wenn auch in nur sehr geringer Menge und zwar enthielt die Hornhaut 0,0042, der Krystallkörper 0,0026, der Glaskörper 0,0015 Procente Eisen. Aus diesen Resultaten zieht Schischerbatschow den jedenfalls gerechtfertigten Schluß, daß das Eisen für alle Organe des thierischen Körpers und für jede Zelle derselben ein absolut nöthiger Bestandtheil ist und zwar selbst für solche Organe, welche mit der Funktion des Blutes nicht in direkter Verbindung stehen.

Ein sich täglich wiederholender und fast in jedem Haushalt zu beobachtender Vorgang ist das Ranzigwerden der Butter. Aber trotz seiner Häufigkeit war es bisher nicht gelungen, die Ursachen dieses Vorganges mit absoluter Sicherheit aufzuklären und erst die in jüngster Zeit veröffentlichten, mit großer Sorgfalt und Jahre lang geführten Untersuchungen des Chemikers und Bakteriologen Orla Jensen haben diese Ursachen klar gestellt. Demnach ist das Ranzigwerden ein rein bakteriologischer Prozeß, der auf der Thätigkeit der kleinsten Lebewesen, die wir kennen, der Bakterien, beruht. Durch diese Bakterien, und zwar durch eine ganze Anzahl derselben, in erster Linie durch Schimmelpilze und hefeartige Sproßpilze, wird das Fett der Butter zersetzt und es entstehen aus demselben sogenannte Fettsäuren, welche den eigenartigen „ranzigen" Geschmack hervorbringen. Die Infektion der Butter mit Bakterien erfolgt meist durch das Wasser und die Luft, doch kann auch unsauberes Verpackungsmaterial die Ursache desselben sein. Es hat sich gezeigt, daß gesalzene Butter den Infektionskeimen einen weit schlechteren Nährboden darbietet, als ungesalzene und daß sie daher auch weniger leicht ranzig wird. Um aber das Ranzigwerden ganz zu vermeiden, empfiehlt Jensen, den Rahm, aus dem die Butter bereitet wird, auf eine Temperatur von 85 Grad Cessius zu erhitzen, wobei alle Bakterien absterben, sowie den Luftzutritt möglichst zu beschränken und endlich zur Butterbereitung nur abgekochtes Wasser zu verwenden.

Trotz aller Fortschritte in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften und trotz aller Forschungen und Beobachtungen ist es dem Menschen noch nicht gelungen, irgend einen nennenswerthen Einfluß auf die Gestaltung des Wetters auszuüben, wenn man von dem sogen. „Hagelschießen", das sich zur Verhinderung des Eintretens von Hagelstürmen vorzüglich bewährt hat, absieht. Wie sich aber speziell auf dem Gebiete der Meteorologie eine falsche Ansicht in Bezug auf die Wetterbildung lange Zeit erhalten konnte, zeigen die Resultate einer von W. von Bezold angeregten ausgedehnten Beobachtung. Bekanntlich glaubte man bisher allgemein, daß bei heftigem Schießen, wie es insbesondere in Schlachten, bei Belagerungen usw. geübt wird, durch die Erschütterung der Luft leicht eine Regenbildung eintritt und man dachte verschiedenerseits schon daran, diese angebliche Erfahrung sich zu Nutze zu machen, um in regenarmen Gegenden Regen herbeizuziehen. Auf Anregung des eben erwähnten Berliner Meteorologen W. von Bezold sind nun drei Jahre lang auf zwölf Artillerieschießplätzen des Deutschen Reiches Beobachtungen über die Wahrheit dieser Theorie angestellt worden, als deren überraschendes Resultat sich die Thatsache ergab, daß nicht nur kein Regen in Folge heftigen Schießens entstand, sondern daß ganz im Gegentheil eine Verringerung der Gewitterthätigkeit eintrat. Durch diese Untersuchungen ist also mit einem allgemein als feststehend erachteten Lehrsatz der modernen Witterungskunde definitiv und gründlich aufgeräumt worden und sie zeigen uns von neuem, daß nirgends mehr, als gerade in naturwissenschaftlichen Dingen der Satz immer noch Geltung hat: „All unser Wissen ist Stückwerk."

Marktpreise.

Hamburg 8. Mai. (Hamburger Futtermittelmarkt. Originalbericht von G. u. O. Lüders, Futtermittelgroßhandlung, Reismühle, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein ℳ 4.50—4.75 ab Hamburg, 4.75—5.00 ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 4.25—4.50 ab Hamburg, Reiskleie ℳ 2.75—3.75 ab Hamburg, 0.00—0.00 ab Bremen. Getrocknete Getreideschlempe 40—45% ℳ 5.40—6.75, Getrocknete Biertreber 24—30% Fett und Protein 4.60—5.00, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54% ℳ 5.90—6.55, 53—58% ℳ 6.50—7.50, Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 52—58% ℳ 6.10—6.60, 58 bis 62% ℳ 6.70—7.50, Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl 6.00—6.75 Palmkernkuchen 23—26% Fett und Protein 5.30—5.50, Rapskuchen-Mehl 40—45% ℳ 4.90—5.50, Mais, Amerik. mixed verzollt 6.70 bis 7.25, Weizenkleie 4.40—4.75, Roggenkleie 4.50—5.00, Gerstekleie 5.00 bis 5.75, Malzkeime ℳ 4.70—5.00 ab Hamburg. Alles per 50 ℳ

Kempten im Algäu 8. Mai. Butterpreisnotirung der Butter-Engros-Händler und Produzenten der Stadt Kempten im Algäu. Mitgetheilt durch Albert Rinker, Kempten. Süßrahmbutter ℳ 96 per 100 Pfund, Sennbutter ℳ 93 per 100 Pfund. Außerdem wurden je nach Qualität die üblichen Ueberpreise bewilligt. Tendenz: gut.

Limburg 8. Mai. Rother Weizen per 100 ℳ 18.47, geringer Weizen 00.00, Korn 14.40, Gerste 14.30, Hafer 16.72, Kartoffeln 50 ℳ 1.30, Butter per ℳ 2.20, Eier 2 Stück 0.10—0.11, Aepfel per 50 ℳ 00—0 ℳ

Montabaur 8. Mai. Weizen 100 ℳ 18,00, Roggen 14,00 Gerste 14,20, Hafer 17,00, Kartoffeln 100 ℳ 2,40, Heu 50 ℳ 3,60 Stroh 3,20, Butter ½ ℳ 1,10, Eier 60 Stück 3,00 ℳ

Berlin NO 7. Mai. Samenbericht von J. & P. Wissinger. Das Samengeschäft hat sich bedeutend beruhigt; die Wirkung des letzten Frostes war so gering, daß sie im Samenhandel kaum verspürt wurde. Die bisherige günstige Entwicklung des jungen Klees schützt ihn genügend gegen schädigende Einflüsse, und so dürfen wir höchstens nur noch von dem Bedarfe für die Gründüngung und für Wiesen-Einsaaten in der nächsten Zeit einige Frage erwarten. Von Timothee werden die letzten Reste zu steigenden Preisen auf dem Markte zusammengesucht.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, bei Klee seidefreien Saaten des Handels zu liefern:

Rothklee, inländ. 49—57, amerik. Rothklee 48—52, Weißklee, fein bis hochfein 85—95, mittelfein 68—80, Exportwaare bis 000, Schwedenklee 70—80, Gelbklee 18—23, Wund- oder Tannenklee 62—71, Incarnatklee 20—23, Luzerne, provencer 60—64, ungar. 58—62, italienische 57—63, Sandluzerne 62—66, Bokharaklee 42 bis 48, Esparsette 17—19, englisches Reygras 19—22, italien. 18—23, franz. Reygras 62—68, Timothee 36—42, Honiggras 18 bis 38, Knaulgras 44—52, Wiesenschwingel 64—75, Schafschwingel 34—88, Goldhafer, echter 120—140, Wiesenfuchsschwanz 89—98, Rohrglanzgras 220, Kiefernsamen 330—340, Seradella 13—14, Pferdezahn-Saatmais 10—11, kleiner Spörgel 14—15, Riesenspörgel 14—18, silbergrauer Buchweizen 10—11, Oekrettig 19—22, Senf 17—20, Eckendorfer Runkeln bis 80, rothe Mammuth-Runkeln bis 25, Thiergarten-Mischung 28—38 ℳ per 50 ℳ ab Berlin. — Saat-Erbsen, kleine gelbe, käferfreie 215—225, Victoria-Erbsen 265, gelbe Lupinen 158—165, do. blaue 135—145, Wicken 195—210, Peluschken 225—235 ℳ per 1000 ℳ Parität Berlin.

Kohlen und Metalle.

Vom amerikanischen Stahl-„Ring". Einer vernichtenden Kritik wurde der amerikanische Stahl-„Ring" seitens des Prof. E. S. Meade in einem Vortrage an der Newyorker Universität unterzogen. Meade erklärte, daß der Stahl-„Ring", wenn auch nicht gerade bankerott, so doch zahlungsunfähig sei. Die Bilanz habe ergeben, daß die Vermögenstheile um fast 175,000,000 Dollar geringer seien, als die Schulden, wenngleich der Papierwerth der Aktien einen Ueberschuß von 175,000,000 Dollar darstellte. Er wolle nicht in eine Erörterung darüber eingehen, ob der „Ring" in der Lage sei, seinen Verpflichtungen z. B. nachzukommen; jedoch würde letzterer im Falle eines großgewerblichen Rückschlags sicherlich seine Zahlungen einstellen müssen! Um einen Zusammenbruch zu verhüten, ermahnte der Redner den „Ring", seine Schulden nicht weiter zu vergrößern, dagegen die sämmtlichen ausgegebenen Werthe zu vereinheitlichen und dann eine Herabsetzung des Kapitals um mindestens 20 pCt. vorzunehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Auszahlung von Dividenden dadurch vereitelt werden müsse.

Dortmund 7. Mai. Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. 1 ℳ 65 bis 66, Nr. 3 ℳ 62, weißstrahliges Roheisen ℳ 60 ab Stegen. Thomaseisen ℳ 61—62, deutsches Bessemer Roheisen ℳ 62—64, Spiegeleisen ℳ 72—73, englisches Gießerei-Roheisen Nr. 3 ℳ 63—66 ab Ruhrort verz., Luxemburger Gießerei-Roheisen ℳ 48 bis 00, Stabeisen in Schweißeisen (Grundpreis) ℳ 130—140, in Flußeisen ℳ 117½—122½ frei engern Bezirk, Feinkorneisen Grdp. ℳ 145—150, Winkeleisen in Flußeisen, Grdpr. ℳ 117½—0, Trägereisen Grdpr. ℳ 117½—122½ ab westfäl. Werken je nach Quantum und Specifikation, Feinbleche ℳ 140—000, Thomas-Grobbleche Nr. 1 ℳ 145—150, Siemens-Martin Grobbleche Nr. 1 ℳ 160—000, do. do. Nr. 2 ℳ 140—145, Schweißeisenbleche 2a ℳ 00, Reservoir-Bleche 145—150, Constructionsbleche aus Schweißeisen 150—155, Mantelbleche ℳ 000—000, Bördelbleche ℳ 000—000, Feuerbleche ℳ 000—000, bei kleineren Posten alles ℳ 5 höher, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl ℳ 135—000, mit Schönheitsfehlern ℳ 130. Grubenschienen aus Flußeisen ℳ 105—110. Alles per 1000 ℳ und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. — Kohlen (Syndikatspreise): Gasförderkohle ℳ 125—130, Flamm-Nußkohle Nr. 1 ℳ 100—110, Fettförderkohle ℳ 90—98, Nußkohle Nr. 2 (Anthracit) ℳ 205—240, Kokeskohle ℳ 95—100, Gießereikokes ℳ 175—180, Hochofenkokes ℳ 150—000, Nußkokes, gebrochen ℳ 180—190. Alles per Doppelladung von 10 Tonnen ab Zeche resp. Cokerei. (Frkfrt. Ztg.)

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn, 9. Mai. Rheinhöhe 2,94m.

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. H. Trimborn. — Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei, Bonn.

Seit Jahrhunderten bei Kranken und Gesunden gleich beliebt, sicher, dabei angenehm wirkendes, unschädliches Mittel, haben sie ihren Weltruf bewahrt bei
Stuhlverstopfung
Hartleibigkeit deren Folgezuständen, wie: Blutwallungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Unbehagen u. s. w. Man lese die Broschüre mit den Aeußerungen vieler angesehener Professoren. Gesammttheile der ächten Apoth. Rich. Brandt'schen Schweizerpillen (à Schachtel 1 Mk.) Extract von Eibisch 1,5 gr., Malvenblüthen, Absynth. Aloe je 1 gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 gr., Gentian und Bitterkleepulver in gleichen Theilen, um daraus 50 Pillen von 0,15 gr. herzustellen.
Ansichts-Postkarten der Schweiz,
die interessantesten Gegenden 24 Serien à 5 Stück sind in fast allen Apotheken gratis erhältlich.

Weidemann's russ. Knöterich (Brustthee) wird nicht lose, sondern nur in Originalpacketen verkauft. Echt zu haben bei: L. Hasenmüller Nachf., Bonn.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 7 Uhr, unsern unvergesslichen Sohn, Bruder und Schwager,

Herr Nikolaus Patta

z. Z. Seesoldat in Wilhelmshaven II. Seebataillon

im Alter von 22 Jahren, nach kurzem, schwerem Lungenleiden, welches er sich in seiner Dienstzeit zugezogen hat, wohlvorbereitet mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poppelsdorf, Köln u. Rheydt, 8. Mai 1902.

Die Beerdigung findet statt Sonntag den 11. Mai, Nachmittags ½5 Uhr, vom Sterbehause Endenicherstrasse 9. Die feierlichen Exequien werden Montag Morgen 7¼ Uhr in der Pfarrkirche gehalten.

Nachruf!

Heute verschied ganz unerwartet

Herr

Christian Uhrmacher sen.,

Steinbruchbesitzer.

Der Verstorbene erfreute sich bei seinen Arbeitern all gemeiner Beli

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 10. Mai 1902, Vormittags 10 Uhr, sollen im Pfandlokale Sandkaule 15 hierselbst:

einen Schreibtisch, ein Sopha, ein Glasschild, eine Roleaux, eine Etagère, ein Barometer, ein Theebrett und zwei Betten

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 2082

Nickel,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Bonn.

Küster,
jugl. Organist u. Chorl. ges. Eink. 600 Mark und mehr. Zeugn. und persönl. Vorstellung. **Wirtz**, Pfr. in Müggenhausen b. Weilerswist.

Bäcker-Geselle
kath., der selbstständ. zu Arbeit. versteht, sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 2860

Suche für meinen Sohn Stelle als
Buchbinder-Lehrling
Kost und Logis mit einbegriffen.
Wilh. Zimmermann, Euskirchen.

Ein braver
Bäckerlehrling
gesucht. Breitestr. 95. 2884

Schreiner-Gesellen
welche tüchtig im Treppenbau sind, gesucht. **J. Holzenbeuer,**
Bonn, Cölner Chaussee 99.

Kost und Logis, Kesselgasse 12.

Angehender 2868
Schuhmacher-Geselle
gesucht. **Stiftsgasse 6,** II. Etg.

Theilhaber
für ein sehr gutgehendes elektrotechnisches Installations-Geschäft mit 10—15.000 Mk. gesucht. Angebote unt. F Z 3350 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Suche für sofort einen braven
Jungen
mit guter Handschrift für mein Büreau. **Kulatz,** Gerichtsvollzieher in Bonn, Alexanderstr. 19.

Zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushaltes sucht Wittwe Stelle, am liebst. Honnef od. Umgeg. Werf sagt d. Geschäftsst. d. Z. [2756

Einfaches kath. Fräulein
ges. Alters, energisch u. mit heiterem Gemüth, welches im Stande ist, die Schularbeiten der Kinder (auch im Französischen) zu überwachen, sowie im Bügeln und Nähen etwas Bescheid weiß, zur Pflege u. Beaufsichtigung der Kinder per sofort gesucht. Gefl. Angebote mit Angabe der Gehalts-Ansprüche und möglichst mit Beifügung der Photographie unt. A B 3351 a. d. Geschäftsstelle d. Z. erbeten.

Kath. Lehrmädchen
für Colonialw.-Geschäft gesucht. 1 Jahr Lehrzeit. Kost und Logis frei.
Th. **Fahrmann,** Bingen a. Rh.

Tüchtiges ordentliches
Mädchen
für alle Hausarbeit, sucht sofort 2852 **W. Dresen,** Dreieck 11.

Perfekte Büglerin
sucht Kunden außer dem Hause. Angebote unter W S 3348 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Lehrmädchen
für C.-stümarbeit gesucht.
Kölnstr. 9, Hinterhaus II Etage.

Fräulein
kath., in Geschäftsh. für Nachm. zu 2 Mädchen (9 u. 10 J.) gesucht, w. befäh. ist, Schulaufg., sowie franz. u. musik. Uebung, z. überwach. Angebote F W 3347 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

2873 **Tücht. Verkäuferin**
der Manufaktur- und Kurzwaaren-Branche, mit guten Zeugnissen, sucht baldigst pass. Stelle. Ang. E F 1002 postlagernd Ettville am Rh. erbeten.

Ordentliches Dienstmädchen
für alle Hausarbeit gesucht. [2872
Meckenheimerstraße 14.

---

2 starke brave **Mädchen,** 16—17 Jahre, suchen Stellung.
2879 Näh. **Wachsbleiche 3.**

Ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. Hoher Lohn. Wäsche außer dem Hause. Zu melden zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags. Simrockstraße 12.

Junges katholisches
Mädchen
in kl. Haush. gesucht. 2062
Frau **Dinö,** Bahnhof Beuel.

Ein Mädchen
vom Lande aus anständiger Familie, nicht unter 16 Jahren, hat in ein. Kolonialwarengeschäft Gelegenheit, sich als **Verkäuferin** auszubilden Dasselbe muß etwas Hausarbeit verrichten gegen mäßige Vergütung. Adresse in der Geschäftsst. d. Z. 2081

Buschstraße 56.
2—3 möblirte Zimmer an einzelnen Herrn oder Dame sofort zu vermiethen. 3882

Schöne Wohnung
3 durcheinander gehende Zimmer an nur stille Familie zu vermiethen.
2866 **Josephstr. 26.**

Sehr schöne und luftige
Wohnungen
I. und II. Etage mit allen Bequeml. ganz od. getheilt, bill. zu vermieth. I. Etage für Bierauzwecke sehr geeignet. Näh. **Kessenich,** Burgstr. 219 am Sportplatz. 2811

Schöne gesunde
Wohnungen
3 Zimmer u. Küche I. Etage, und 4 Zimmer III. Etage zu vermiethen.
Bornheimerstr. 68, Ecke Adolfstr.

Laden-Lokal
pass. für Colonialwaaren-Geschäft zu miethen gesucht.
Gefl. Angebote mit Preis unter L. 3321 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Haus



in Bonn mit Thoreinfahrt, worin bis jetzt Fourage-Handlung betrieben wurde und gute Kundschaft besitzt, ist umständehalber sofort zu verkaufen. Günstige Zahlungsbedingungen. Zu erfr. Victoriastraße 12. Telephon 859.

Parterre und I. Etage zu vermiethen. Näh.
2877 **Sandkaule 2,** I. Etg.

Mein neuester Katalog über
Fahrräder und Zubehörtheile
steht Jedermann gratis und franco zu Diensten.
Fahrrad-Neuemaillliren und Vernickeln kostet 20 Mark, gute Pneumatikdecken 6.50 Mark.
Alle anderen Reparaturen und Theile bekannt in nur bester Waare billigst. 992
B. Goldberg, Bonn,
Friedrichsplatz 11/13, Viehmarkt.
Siegburg, Kaiserstraße 18, Fahrrad-Großhandlung.
Billigste Bezugsquelle f. Händler.

Bettstellen
eiserne und messingene, bis zu den elegantesten,
Nachttische,
Waschtische,
Garderobeständer
empfiehlt in großer Auswahl
Ollendorff-Wilden
642 Friedrichsplatz 7.

Petroleum-kocher
neuester Construction,
in allen Preislagen empfiehlt
W. van Dorp
20 Münsterplatz 20
1a Dreieck 1a,
Fernsprecher 1065.

2490 **Prima Hafer**
" **Heu**
" **Stroh**
alle Sorten Taubenfutter
" **Hühnerfutter**
" **Kraftfutter**
liefert zu den billigsten Tagespreisen
H. Cremer,
Fourage-Geschäft, Bornheimerstr. 54.
Fernsprecher 1154.

Gebrüder Haack,
Eisenwaarenhandlung,
Bonn, Sternstraße 14,
Billigste Bezugsquelle für **Handwerker in Beschlägen u. Werkzeugen**

Verlangen Sie
überall nur den allein ächten
Globus-Putzextract
wie diese Abbildung,



da viele werthlose
Nachahmungen
angeboten werden.
Fritz Schulz jun.
Aktiengesellschaft, Leipzig.

1986 **Wasche nur mit**
Transvaalin
das beste und billigste Waschmittel der Welt. Vorräthig in allen Colonialwaaren-Geschäften.

SIRIS

SIRIS ist dem amerikan. Fleischextract nicht nur in jeder Beziehung durchaus ebenbürtig, es übertrifft denselben an Wohlgeschmack, Würze und Ausgiebigkeit. Trotz dieser wertvollen Eigenschaften ist SIRIS nur halb so teuer wie Fleischextract.

Der Dom zu Wetzlar.

Allenthalben zeigt sich in Deutschen Landen die Bevölkerung, um die alten kunstgeschichtlich werthvollen Bauwerke, die als Zeugen einer fernen Vergangenheit und Blüthezeit auf die Gegenwart übergekommen sind, vor dem Verfalle zu schützen und in einem würdigen Zustande zu erhalten. Die Stadt Wetzlar will hierin anderen Orten nicht zurückstehen. Besitzt sie doch ein altehrwürdiges Baudenkmal von seltener Schönheit: die einzige Domkirche im Regierungsbezirk Coblenz.

Leider befindet sich der auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblickende, durch seine majestätische Größe und die eigenartige, herrliche Bauausführung die gerechte Bewunderung des Beschauers hervorrufende Dom, der zum Theil der katholischen, zum Theil der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus dient, in einem Zustande trauriger Verwahrlosung. Insbesondere hat der westliche Theil, der sich durch ein in fein gegliederten Formen angelegtes Portal auszeichnet, in Verbindung mit dem aus moos- und grasüberwachsenem, uraltem Quaderwerk bestehenden sogenannten Heidenthurm ein ruinenhaftes Aussehen angenommen.

Der verwahrloste Zustand, der befürchten läßt, daß das erhabene, altehrwürdige Bauwerk in absehbarer Zeit seinem Zwecke als Gotteshaus nicht mehr dienen kann, sogar zur Gefahr seiner Umgebung wird, erfüllt nicht nur die Bewohner Wetzlars, sondern auch alle die Stadt alljährlich wegen ihrer herrlichen Lage und ihrer vielen geschichtlichen Erinnerungen besuchenden zahlreichen Fremden mit tiefem Bedauern.

Wenn auch im Laufe der Zeit vereinzelte Ausbesserungen vorgenommen worden sind, so vermochten sie doch bei den ganz ungenügend vorhandenen Mitteln dem unaufhaltsam fortschreitenden Verfall des Domes nicht Einhalt zu thun.

In dieser Erkenntniß hat sich nach dem Vorbilde anderer deutscher Städte auch in Wetzlar ein Dombau-Verein gebildet, der sich die Sammlung von Mitteln zur Wiederherstellung, würdigen Instandsetzung und Verschönerung des Domes als Ziel gesetzt hat.

Zur Ausführung dieses Planes muß jedoch Wetzlars Bürgerschaft um die Mitwirkung weiter Kreise werben, da sie allein die erforderlichen Mittel nicht aufzubringen vermag.

Der Verein richtet daher an alle Freunde des Domes in der alten Goethestadt, insbesondere an die Bewohner der Rheinprovinz, die noch jedesmal, wenn die Erhaltung eines alten rheinischen Baudenkmals angeregt wurde, sich für diesen Zweck erwärmt und ihre Antheilnahme durch reichliche Geldspenden bethätigt haben, die Bitte, dem Verein als Mitglieder beizutreten oder sich durch einmalige Gaben an der Sammlung der erforderlichen Baumittel zu betheiligen. Jeder Betrag, auch wenn er noch so gering ist, wird dankbar entgegengenommen. Um die Mitgliedschaft des Vereins zu erwerben, genügt schon ein Jahresbeitrag von 1 Mark; jedoch ist sehr zu wünschen, daß im Interesse der guten Sache möglichst hohe Beiträge gezeichnet werden. Wer einen einmaligen Beitrag von mindestens 1000 Mark zahlt oder sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von mindestens 100 Mark verpflichtet, wird Patron des Vereins und erhält als solcher Sitz und Stimme im Vorstand.

Beitrittserklärungen und Beiträge werden von der Stadtkasse in Bonn entgegen genommen.

Der Vorstand des Wetzlarer Dombau-Vereins.

Nasse, Königlicher Wirklicher Geheimer Rath und Oberpräsident der Rheinprovinz, Ehrenvorsitzender. **Dr. Sartorius,** Königlicher Landrath, Vorsitzender. **von Zengen,** Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender. **S. Riepe,** Apothekenbesitzer und 1. Beigeordneter, Schriftführer. **Werr,** Stadtkämmerer, Schatzmeister. **Georg Bues** Fabrikbesitzer. **Adolf Booker,** Kaufmann. **Hölscher,** Dechant und Ehrendomherr. **Dr. Höchst,** Königlicher Kreisarzt und Geheimer Medicinalrath. **Schöler,** Superintendent. **Stiehl,** Königlicher Kreisbauinspektor.

Froitzheim-Dullens
19 Münsterstrasse 19.
Maler- u. Anstreicher-Geschäft
(gegründet 1871).
Gediegene und geschmackvolle Ausführung.
Pünktliche Bedienung bei billigster Berechnung.
Uebernahme auswärtiger Arbeiten.
Beste Referenzen und Empfehlungen.
Fernsprecher Nr. 127. L 564

Nutzholz-Verkauf
in der Oberförsterei Kottenforst.

Am Freitag den 23. Mai 1902, Vormittags von 10 Uhr ab werden im „Jägerhof" zu Poppelsdorf nachstehende Hölzer versteigert:

Schutzbezirk Schönwaldhaus, Distr. 39a b • 12 Ei. • 17,13 Fm., Distr. 53a c • 38 Ei. • 38,10 Fm., Distr. 57a • 5 Ei. • 6,48 Fm., Distr. 70a • 47 Ei. • 74,40 Fm., Distr. 79g • 1 Ei. • 3,56 Fm., 2 Bi. • 0,93 Fm, Distr. 80b • 2 Ei. • 1,37 Fm., 8 Bi. Grbh. • 1,84 Fm., Distr. 68c • 2 Rothta. • 0,31 Fm., Distr 70d • 40 Rothta.-Stämme u. Stg. • 9,57 Fm., Distr. 71a • 12 Rothta.-Stämme u. Stg. • 5,16 Fm., Distr. 71b • 2 Rothta. • 0,41 Fm., Distr. 55b • 1 Ra. • 0,28 Fm., Distr. 69b • 1 Ei. • 2,57 Fm., Distr. 54b • 2 Ei. • 4,48 Fm., Distr. 55c • 23 Ei. • 22,36 Fm., Distr. 40 • 1 Ei. • 0,34 Fm., Distr. 85b • 5 Ei. • 3,25 Fm., Distr. 41b • 1 Ei. • 2,19 Fm. Totalität • 48 Stück Ei. Grubenholz • 13,38 Fm.

Schutzbezirk Lüftelberg. Distr. 59a • 25 Ei. • 16,78 Fm., 2 Bu. • 0,81 Fm., 78 Rothta. • 21,99 Fm., 750 Stg. I/III., 5,20 Hdt. Stg. IV/VII., Distr. 60a. • 2 Ei. • 0,69 Fm., 5 Bu. • 0,81 Fm., Distr. 61a • 19 Ei. • 23,17 Fm., 59 Bu. • 83,49 Fm., 1 Rothta. • 0,38 Fm., Distr. 61a • 2 Ei. • 1,01 Fm., 1 Bu. • 1,13 Fm., 2 Rothta. Stg. II/III., Distr. 74a • 4 Weichh. Stämme • 1,85 Fm., 7 Rothta. • 3,20 Fm., Distr. 77a • 82 Ei. • 100,94 Fm., 1 Weichh. Stamm 0,34 Fm., 69 Rothta. Stämme u. Stg. • 11,02 Fm., Distr. 85a • 0,37 Fm., Distr. 95b • 50 Ei. • 65,45 Fm., 58 Bu. • 40,70 Fm., 1 Weichh. Stamm • 0,69 Fm., Distr. 146a b • 1 Ei. • 0,40 Fm., 8 Rothta. Stg. I/III., 0,25 Hdt. IV/V.

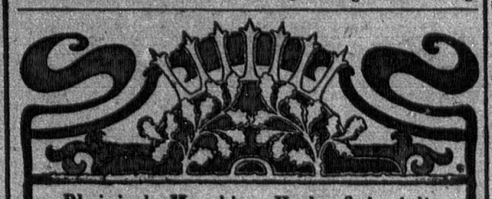
Schutzbezirk Venne. Distr. 45b • 1 E. • 1,00 Fm., 44 Bu. • 22,86 Fm., Distr. 50a • Bu. • 2,11 Fm., Distr. 66 • 120 Ei. • 65,56 Fm., 1 Bu. • 1,02 Fm., Distr. 99a • 1 Ei • 0,30 Fm., Distr. 119c • 2 Ei. • 0,39 Fm., Distr. 98b • 3 Ei. • 0,99 Fm., Distr. 98c • 20 Ei. • 6,84 Fm., Distr. 118b • 1 Ei. • 0,29 Fm., Distr. 59a • 469 Ei. Grubenh. • 103,41 Fm., Distr. 74a • 39 Ei. Grubenh. • 8,11 Fm.

Schutzbezirk Rötlgen. Distr. 94b • 4 Ei. • 1,79 Fm., 1 Bu. • 0,29 Fm., Distr. 112a • 1 Ei. • 2,49 Fm., 2 Bu • 0,79 Fm., Distr. 112b • 20 Ei. • 9,17 Fm., 1 Bu. • 0,73 Fm., Distr. 134a • 128 Ei. • 96,33 Fm., 6 Bu. • 2,88 Fm., 72 Rothta.-Stämme und Stg. • 1410 Fm., Distr. 134 • 576 Ei. Grubenholz • 154,47 Fm.

Schutzbezirk Buschhoven. Distr. 163c • 75 Ei • 39,91 Fm., Distr. 164a • 5 Ei. • 2,43 Fm., 34 Rothta. • 9,03 Fm., Distr. 173c • 17 Ei. • 12,45 Fm, Distr. 174a • 7 Ei. • 2,37 Fm., 14 Kiefern • 7,52 Fm, Distr. 176b d • 75 Ei. • 43,45 Fm, Distr. 180a b • 27 Ei. • 27,20 Fm., Distr. 197 • 81 Ei. • 56,69 Fm. 58 Rothta. • 15,40 Fm., Distr. 175b • 2 Ei. • 1,19 Fm.

Decorations-Inschriften
für die bevorstehende Firmung
halten bestens empfohlen
Hauptmann'sche Buchdruckerei
Bonn.

Pension Wild, Burgstrasse 7. Mittagtisch 60 Pfennig.



Rheinische Maschinen-Verkaufs-Anstalt
Foppen & Cie., G. m. b. H.
Abtheilung I: Maschinen für das Kleingewerbe.
Abtheilung II: Maschinen für das Haushaltungswesen.
Abtheilung III: Allgemeine landwirthschaftliche und Apotheker-Maschinen, Motoren u. s. w.
Bureau u. Geschäftsstelle: Gudenauergasse 7.
2030 Telephon-Ruf 522.

Louis David,
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
3 Bahnhofstrasse 3.

Für **Guthaben** vergütе ich zur Zeit:

4%	„	6monatlicher	„	
3½%	„	3	„	„
3%	„	1	„	„
2%	„	täglicher	„	9258

Immobilar-Versteigerung
zu Heisterbacherrott.

Herr **Heinrich Scheuren** zu Niederdollendorf läßt **am Montag den 26. Mai 1902, Nachmittags 3 Uhr, beim Wirthe Herrn Peter Lichtenberg zu Heisterbacherrott** seine nachbeschriebenen Immobilien, durch den unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend auf Credit versteigern, nämlich:

In der Gemeinde Heisterbacherrott!

1. Flur 1 Nr. 370 und 634/371, auf'm Gerotten, Acker, 12 Ar 88 Meter, neben Peter Gilgen, Peter Rübhausen und Johann genannt Wilhelm Thelen;
2. Flur 2 Nr. 69, am Gottgelob, Acker, 10 Ar 95 Meter, neben Ehefrau Johann Müller und dem Verschönerungs-Verein für das Siebengebirge;
3. Flur 2 Nr. 403/70, daselbst, Acker, 16 Ar 14 Meter,
4. „ 2 „ 404/70, „ „ 16 „ 13 „
5. „ 2 „ 405/71, „ „ 16 „ 14 „
6. „ 2 „ 413/73, „ „ 12 „ 20 „
7. „ 2 „ 412/74, „ „ 9 „ 35 „
8. „ 2 „ 407/103, am Wirlenberg, Holzung, 10 Ar 23 Meter;
9. Flur 2 Nr. 406/164, daselbst, Acker, 13 Ar 49 Meter;

die Parzellen unter 3 bis mit 9 neben Michael Moll, Obercasseler Basalt-Actiengesellschaft, Johann Moll und einem Wege;

10. Flur 2 Nr. 417/114, 115, 116, 128, Am Wirlenberg und an den vier Weiden, Acker, 31 Ar 22 Meter, neben Josef Thomas, Wilhelm Otto, Johann Lotz und Mathias Groß;
11. Flur 3 Nr. 201, 202, 203, 204, auf'm Kremig, Acker und Garten, 10 Ar 8 Meter, neben Andreas Assenmacher, Heinrich Unkelbach, Adolf Unkelbach und Agnes und Johann Nietzer;
12. Flur 3 Nr. 879/265, Oberdorf 66, Hofraum mit **Wohnhaus und Oekonomiegebäuden,** 3 Ar 64 Meter und
13. Flur 3 Nr. 880/266 daselbst, Hausgarten, 8 Ar 61 Meter, neben Wilhelm Nietzer und Peter Henseler;
14. Flur 3 Nr. 301 und 302, im Kottfiesen, Wiese, 10 Ar 16 Meter, neben Heinrich Winterscheidt, Christian Henseler II und Peter Henseler;
15. Flur 3 Nr. 316, im Kottfiesen, Wiese, 1 Ar 93 Meter neben Johann Müller und Christian Schonauer III;
16. Flur 3 Nr. 550/412, auf dem Scheid, Acker, 26 Ar 38 Meter, zu Garten geeignet, wird in 4 Loosen ausgesetzt, neben Johann genannt Wilhelm Thelen und Peter Thomas.

In der Gemarkung Hasenpohl, Gemeinde Oberpleis:

17. Flur 10 Nr. 11, Auf'm Berg, Acker, 8 Ar 52 Meter, neben Peter Joseph Mohr und Michael Weber III;
18. Flur 10 Nr. 143, auf dem Acker, Acker, 11 Ar 16 Meter, für Garten geeignet, neben Christian Henseler und Mathias Otto;
19. Flur 10 Nr. 310/1, Ober dem Bennert, Holzung, 8 Ar 16 Meter, neben Wilhelm Schmitz u. Adolf Otto;
20. Flur 10 Nr. 751/404, in der Eichenbitze, Acker, 10 Ar 27 Meter, neben Mathias Moitzfeld und Wilhelm Mehren;
21. Flur 10 Nr. 435, auf der Bonnwiese Wiese, 82 Meter, neben Wilhelm Nietzer und Wilhelm Mehren.

Königswinter, den 7. Mai 1902.

Der Königliche Notar, Justizrath
Dr. Kirch.

Civilstand der Bürgermeisterei Bonn.

Geburten: Albert Jakob, S. v. Albert Schunk, Gemüsehändler, u. v. Anna Schreiner. — Margaretha Johanna Hubertina, T. v. Peter Tressell, Schreiner, u. v. Elisabeth Schugt. — Elisabeth, T. v. Peter Impekoven, Anstreicher, u. v. Christina Flohe. — Agnes Josephine, T. v. Caspar Bosen, Schildermaler, u. v. Anna Scheiffarth. — Gertrud Ottilie, T. v. Johann Tung, Tagelöhner, u. v. Gertrud Schuld.

Heiraths-Vorkündigungen: Jak. Lenzhoiz, Tagelöhner, mit Cath. Wagner. — Pet. Meyer, Kutscher, mit Agnes Forsbach.

Heirathen: Jos. Hambach, Maschinenschlosser, mit Gestr. Luz. — Dr. Pet. Goertz, Assistenzarzt, mit Maria Schmitz.

Sterbefälle: Joh. Jos. Hub. Kratz, Häuser-Agent, alt 77 J. — Heinr. Conrad Bechaus, Apotheker, alt 69 J. — Jos. Knopp, Schreinermeister, alt 54 J. — Paul Joh. Ritter, alt 11 M. — Pet. Wiesheidt, Fuhrmann, alt 58 J. — Gestr. Ottilie Tung, alt 1 T. — Maria Marg. Brusklem, alt 4 M. — Paul Cohen, alt 1 M.

Alterdeutsch. Cognac
feinste Qual., ärztl. empf., per Liter 2,40 Mk. **wird auch in jedem kleineren Quantum abgegeb.** Erstes Special-Geschäft in deutschen und französischen Cognacs und Spirituosen. 2582
Frz. Jos. Müller Acherstr. 18 Fernsp. 712

Reiner Rheinwein, vorzüglich zur Bowle, 60, 65, 75 u. 80 Pfg., **Rothwein** 60, 65 u. 80 Pfg. per Literkrug einschliessl. Krug, **Samos Muscat,** direkter Import, Liter 85 Pfg., **Tokayer** aus asiatischen Anpflanzungen, gar. rein, Liter 150 Pfg., **Wermuth-Wein** p. Flasche 150 Pfg.
Bonner Consum-Anstalt. 663

Gegen Influenza ärztlich empfohlen:
Deutscher u. franz. Cognac
in Flaschen, sowie in jedem kleineren Quantum empfiehlt 2749
Franz Jos. Müller
Acherstraße 18. Telephon Nr. 712.

Eingemachte Bohnen
Mainzer Sauerkraut
billigst. **Brüdergasse 21.** 2832

Alt. Kornbranntwein
nach alter Brennart, per Ltr. von ℳ 1.— an, empfiehlt auch in jedem kleineren Quantum 2637
Franz Jos. Müller,
Acherstraße 18, Fernsprecher 712.

Ia. Marmelade, fkte.,
Johannisbeer ohne Kern,
Post-Eimer 5 ℳ Nachn. Conf.-Fabrik **F. Flörken, Mayen.** 688

Advocaat!
Feinster Nähr-Liqueur, Hauptbestandtheil Eierdotter, feinschm., nahrhaft, appetitanregend und sehr stärkend für Schwache u. Reconvalescenten. Preis ½ Fl. ℳ 3.50 u. 3.00, ¼ Fl. ℳ 1.80 u. 1.60, ⅛ Fl. ℳ 1. (2640
Frz. Jos. Müller, Acherstr. 18, Fernspr. 712.



Täglich frischgefangene
Maifische
aus meinen Fischereien per Pfund 80 ₰ empfiehlt und versendet in jedem Quantum
Heinrich Klein,
Kgl. Hoflieferant,
Bonn, Brüdergasse 2.

Pflaumen pro Pfund 13, 15, 19 Pfg. u. höher, **Apfelringe,** neue 60 Pfg., **Apfelschnitzen** 26, 32 u. 38 Pfg., **Aprikosen,** calif. neue 65 u. 85 Pfg., **Birnen** calif. neue 65 Pfg. 669
Bonner Consum-Anstalt.

Cacaopulver,
in hochfeiner Qualität, per Pfund von M. 1.60 an. 2844
Samos
(direct vom Faß) garantirt rein, per Liter 90 Pfg. empfiehlt
Franz Jos. Müller Acherstr. 18. Fernspr 712.

Futtergerste	10	Pfd.	87 Pfg.
Perlmais	10	„	87 „
Wicken	10	„	115 „
Futtermehl	10	„	80 „

Spratt's „Hühner-, Geflügel-, Fasanenfutter u. **Fleischfasaer-Hundekuchen"** zu Fabrikpreisen
Bonner Consum-Anstalt. 1999



Primastramm gepackte **Gemüse- und Obst-Conserven,** um damit zu räumen mit 10%, bei grosser Entnahme 15% Rabatt.
Bonner Consum-Anstalt. 2699

Hochfeine, sowie einfache gebr. **Möbel** werden fortwährend angekauft von **Jos. Roth, Acherstraße 28.**

Großer Ausziehtisch
billig zu verkaufen.
2817 **Breitestr. 21 II.**

Gebrauchtes
Halbverdeck
und Sandschneider sehr billig zu verkaufen. 1683
Bonn, Breitestraße 72.

Einen ½ Jahr gebrauchten **Lichtapparat,** 16 Flammen, Marke Krelb u. Co. Leipzig, für 150 ℳ zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Ztg. 2031

Ein starkes vierjähriges
Pferd,



schwarze Stute, zugfest in allen Arbeiten preisw. zu verkaufen, dreijährige fast neue **Schlagkarre, ein Erntewagen** wegen Aufgabe der **Ackerwirthschaft zu verkaufen.**
Waldorf Nr. 129.



Ein starkes zugfestes
Pferd
billig zu verkaufen.
Bonnerthalweg 33.

Ein Handwagen
fast neu, billig zu verkaufen.
2087 **Obermenden Nr. 131.**

Städt. Arbeits- u. Wohnungsnachweis
Engelthalerstraße 9,
1797 Fernsprecher 304.
Unentgeltl. Vermittlung für Jedermann.

Inventar-Aufnahmen
nach Vorschrift.
Abhaltung von **Mobiliar-Versteigerungen,** Einziehung von Forderungen, Anfertigung schriftlicher **Arbeiten, Eingaben** u. s. w. nimmt billigst
H. Stein,
Rechtskonsulent und Auctionator
Engelthalerstraße 25 in Bonn.

Ein Polsterer
empf. sich im Anfarbeiten von **Sprungrahmen, Matratzen und Sophas.**
Näheres **Florentinusgraben 21.**

Gütertrennung kann innerhalb 8 Tagen durch mich Kosten hergestellt werden.
Lieberz, Bonn, Wächterstr. 2.

Darlehn
400 Mark gegen gute Sicherheit 6 Prozent Zinsen gesucht. Angebote M G 3353 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verlobungs- u. Trauringe
F. Hoffstätter, Goldschmied
38 Sternstrasse 38.
v. 1 Mk. bis 20 Mk.

Soeben erschien:
Bonner Taschen-Fahrplan
Gültig vom 1. Mai 1902
Nach amtlichen Quellen bearbeitet.
Preis 10 Pfg.
Beliebtester, durchaus zuverlässiger Taschenfahrplan im Gebiete des reisenden Publikums von Bonn und weiterer Umgebung.
Besondere Vorzüge dieses Taschenfahrplans: Beginn und Ende aller Reisestrecken mit Ausgangs- als Kopf- bezw. Schlußstation. Angabe aller durchgehenden Verbindungen auch nach dem Ausland wie Basel, Brüssel, Paris u. s. w. von und aus. **Bahnpostzüge** durch Fettdruck erkenntlich, alle Schnellzüge durch fettgedruckte Stundenziffern ersichtlich. Bezeichnung der Eilzüge, welche für Fahrräder zugegeben sind.
Klassenbezeichnung der Züge. Uebersichtliches Fahrpreis-**Verzeichniß** mit Inhaltsübersicht über **Sonntags-Rückfahrkarten.** Aufnahme der **Fahrgelegenheiten** von und per Dampfstraßenbahn, Rhein-**Dampfschifffahrt, Heisterbacher-Thalbahn, Brohlthalbahn, Köln-Bonner** Kreisbahnen, Euskirchener Kreisbahnen, **Staatsbahn** 2c.
Vorräthig in Bonn:
P. Hauptmann'schen Verlagshandlung Bonn.

Gebrauchte einfache und bessere **Möbel** werden fortwährend angekauft
H. Hilgert, Kölnstraße 61.
Telephon 1141. Postkarte genügt.

Pflischsopha, guterhalten, zu verkaufen. **Wilhelmstr. 12, II r.**

Rothtannenbohnenstangen
hat abzugeben
Krings, Roisdorf.

Eine neue ungebrauchte
Ochsenkarre,
auch sehr geeignet für ein kleines Pferd, wegen Sterbefall zu verkaufen.
Roisdorf, Bachgasse Nr. 134.



Junge frischmelkende **Ziege** zu verkaufen, bei **Joh. Dahm,** Beul Feldstraße 1. 2078

Für Bäcker!
Eine fast neue Brodleiter, billig zu verkaufen. Näh. bei Schopp, Bäckerei, Lantershofen bei Ahrweiler.

Zuschneide-Unterricht.
Ein Fräulein kann das Zuschneiden, Garniren und Anfertigen von Damen-Confection gründlich erlernen. Näheres 2844
Bonngasse 15a, 2. Et.

Nothglöckchen.
Horch! Horch! ich höre läuten,
Ein Glöcklein hell und klar!
Was hat das zu bedeuten?
Es tönt so sonderbar!
Zweihundert arme Kinder
Sind da in großer Noth,
Sie strecken aus die Händlein,
Und flehen: Gieb uns Brot!
O guter Leser bringe,
Ein kleines Opfer gern,
Das froh das Glöcklein klinge,
Und sage Dank dem Herrn! I. 571

Jede auch noch so kleine Gabe nimmt dankbar entgegen die Oberin des St. Catharinen-Stifts **Schw. M. Elisabeth Dacier, Berlin N.-O.,** Greifswalderstr. 18.

Heiraths-Gesuch.
Geb. Herr, Mitte 20er, in sicherer Lebensstellung, sucht mit einem gebildeten kath. Fräulein von 18—25 J., am liebsten aus Bonn od. Umgegend, in Verbindung zu treten. Vermögen nicht unbedingt erforderlich. Anerbieten, wenn möglich mit Photographie unt. B H 3349 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten. Verschwiegenheit Ehrensache.